Lektion 1

Ich darf euch zur heurigen Einführung in das Fach "Randgebiete der Baukunst" begrüßen und möchte, bevor wir beginnen, noch einige allgemeine Bemerkungen dazu machen. Zunächst entzieht es sich meiner Kenntnis, ob ihr euch bereits informiert habt, was euch in dieser Vorlesungsreihe erwartet und welche inhaltlichen Vorstellungen ihr mit diesem Fach verbindet. Ich weiß auch nicht, was eure Beweggründe sind, an dieser Lehrveranstaltung überhaupt teilzunehmen. So könnte es zum Beispiel sein, dass ihr nur des Scheines wegen hier seid, also den Schein wahren wollt, an diesem Thema interessiert zu sein. Es ist aber auch möglich, dass sich doch herumgesprochen hat, was im Rahmen dieser Veranstaltung stattfindet, nämlich eine Art Einführung in das "Einmaleins" immaterieller Phänomene, wie wir ihnen nicht nur im baulichen Zusammenhang, sondern ganz allgemein innerhalb unseres Lebensraumes begegnen. Ich vermag auch nicht abzuschätzen, ob eher jüngere oder ältere Jahrgänge anwesend sind, also zum Beispiel "alte Hasen", die schon schwer gezeichnet sind vom Architekturstudium und vielleicht nach einem tieferen Sinn dieses ganzen Lehr- und Lernprozesses suchen, und von daher motiviert sind, sich mit immateriellen Wirklichkeiten zu befassen.

Es sind für diese Lehrveranstaltung elf Vorlesungen vorgesehen oder besser gesagt Lektionen mit vorlesungshaften und übungshaften Elementen. Ich habe nämlich vor, euch meinen "Stoff" nicht nur rein "frontal" zu verabreichen, um euch ein bestimmtes Wissen einzuverleiben. Vielmehr werde ich versuchen, zumindest einiges davon "integral" zu vermitteln. Das ist so zu verstehen, dass ihr gefordert seid, euch auch selbst mit eurer Bewusstheit und Wahrnehmungsfähigkeit in den Lehr- und Lernprozess einzubringen, was sich durchaus als gewöhnungsbedürftig erweisen kann. So wird es in der Praxis immer wieder eine Herausforderung sein, sich aus der eigenen Erfahrung und Sichtweise heraus auf diesen "integralen" didaktischen Prozess einzulassen. Genau genommen kann ich euch das angestrebte Wissen, um das es hier geht, nämlich nicht in der Weise verabreichen, wie das im Rahmen "normaler" Vorlesungen gewöhnlich geschieht. Meine Form der Wissensvermittlung beansprucht also den Resonanzboden eurer Auffassungsmöglichkeiten, so wie ihr ihn mitbringt und versucht ihn didaktisch mit einzubeziehen. Es handelt sich somit um eine Lehrweise, die in einem universitären Fach eher ungewöhnlich ist, obwohl ihr als Architekturstudenten in dieser Hinsicht noch weit besser dran seid, wie Absolventen anderer Studienrichtungen. Denn im Rahmen des Architekturstudiums wird der Mensch doch nach wie vor mehr oder weniger als Ganzes beansprucht und gefördert – als materielle und immaterielle Wirklichkeit in körperlicher, seelischer und geistiger Form – wenn auch im Architekturstudium zunehmend das Messbare und Rationale an Bedeutung gewinnen. Als Architekturstudenten habt ihr aber immer noch die Möglichkeit, euch als emotionales, empfindungsfähiges Wesen in eure Überlegungen einzubringen, also auch irrationale Elemente mit einfließen zu lassen. Ihr seid also dominierend als subjektiver, qualitativer Maßstab gefordert und müsst nicht objektiv im eigentlichen Sinne sein, sodass ihr in einer ganz anderen Situation seid, wie jemand, der zum Beispiel Physik studiert, wo "Objektivität" das Maß der Dinge darstellt und man sich konsequent dem Training dieser Geisteshaltung zu unterziehen hat. So muss ein Physikstudent vor allem lernen, in mathematischen Vorstellungsmustern zu denken, Vorstellungen zu entwickeln und zu handeln, was zur Folge haben kann, dass sein kreatives psychisches Potential zumindest eingeschränkt wird. So ferne ihr das Architekturstudium "überlebt", werdet ihr sicher auch noch als seelisch-geistig agierende Wesen noch "lebendig" sein, was in anderen Studienrichtungen unter Umständen nicht in diesem Umfang der Fall ist.

"Randgebiete der Baukunst" stellt eines der wenigen Fächer dar, das nicht von "oben" als Inhalt vorgeschlagen und verordnet wurde. Vielmehr handelt sich um eine Lehrveranstaltung, die von der "Basis" kommt, durch eine Studenteninitiative im Jahre 1980 beantragt und in das Lehrangebot eingeführt. Zu dieser Zeit habe ich mich gerade mit meiner Doktorarbeit beschäftigt, die einem heiß umstrittenen Thema gewidmet war. Es ging darin unter anderem um die Frage, warum Kirchen und Kultstätten dort stehen, wo sie stehen und nicht woanders. Studenten einer damals sehr aktiven Fachschaft haben irgendwie von meiner Forschungsarbeit erfahren und wurden initiativ, um eine Lehrveranstaltung einzuführen, in der diese Grenzgebiete der Architektur behandelt werden sollten. Inzwischen ist diese Thematik der Standortsituation von Kirchen und Kultstätten einschließlich der damit in Zusammenhang gebrachten Begriffe "Orte der Kraft", Radiästhesie und Feng Shui zu einer Art Modeströmung ausgeartet. Ich werde über dieses Gebiet und meine eigenen Forschungen und Erfahrungen dazu ein bis zwei Vorlesungen halten. Mir ist inzwischen aber anderes zum Thema "Randgebiete der Baukunst" wichtiger geworden, sodass ich euch mit diesen immateriellen Dimensionen von Kirchen und Kultstätten nicht überbeanspruchen werde. Wenn dazu aber spezielle Fragen eurerseits vorliegen oder durch meine vorgebrachten Lehrinhalte entstehen sollten, bin ich gerne bereit, darauf näher einzugehen. Für diejenigen, die sich in diese Grenzbereiche vertiefen wollen oder etwas mehr davon "aushalten", möchte ich vorweg empfehlen, sich vielleicht eines meiner Bücher zu Gemüte zu führen, in denen ich über meine Forschungen und Erfahrungen zum Thema Radiästhesie, Orte der Kraft und "feinstoffliche" Wirklichkeiten berichte. So gibt es zum Beispiel das inzwischen vergriffene Gemeinschaftswerk "Mensch – Wünschelrute – Krankheit" aus dem Jahre 1985, in dem ein Beitrag von mir enthalten ist.[1] Dieses Werk ist vielleicht auch deshalb interessant, weil inzwischen von den sechs Autoren nur mehr zwei am Leben sind. Ihr hättet somit die Gelegenheit, wenigstens *einen* der Überlebenden zu diesem Grenzgebiet der Wissenschaften zu befragen.

Wie bereits angedeutet, möchte ich euch meine Lehrinhalte nicht rein frontal vermitteln, sondern euch mit euren Auffassungsmöglichkeiten und –grenzen einbeziehen, so ferne ihr dazu mitteilungsfähig bzw. mitteilungswillig seid. Ich möchte bereits heute ankündigen, dass ich vorhabe, die nächste Vorlesung bei Schönwetter im Freien abzuhalten, um euch einige Stationen aus einem *Fitness Parcours der Wahrnehmungsschulung* vorzuführen, einem Parcours, den ich im Rahmen der Landesausstellung 1993 in der Steiermark verwirklichen konnte. Es geht dabei darum, durch einfache Übungen, die auf einer Texttafel formuliert sind, aus den persönlichen Auffassungsmöglichkeiten heraus in Wahrnehmungsübungen einzusteigen, durch die bestimmte Erfahrungen entstehen. Also ganz egal, wie jemand solche Übungen angeht – etwa mit Vorurteilen und Widerwillen oder Unbefangenheit und Begeisterung – es werden dabei bestimmte Erfahrungen entstehen, um die es mir "substanziell" dabei geht. Dieses "Material" an Eindrücken und Erfahrungen, das natürlich sehr subjektiv ausfallen wird, bildet eine Art Fundament, auf dem ich dann weitere Schritte aufbauen werde, damit wir gemeinsam im Sinne einer Wissensaneignung aus Erfahrungen heraus in Gang kommen. Wir werden also gemeinsam einen empirischen Weg beschreiten, um aus den daraus erwachsenden Einsichten und Erkenntnissen zu einem bestimmten Wissen zu gelangen. Dabei müssen wir uns trotz der Subjektivität, die in unserem Wahrnehmen stattfindet, damit befassen, eine Art von Inter-Subjektivität zu entwickeln. Denn obwohl wir sehr unterschiedlich erleben und in unseren Wahrnehmungen einen unterschiedlichen Sinn erkennen, wäre es gerade für einen Planer und Gestalter wichtig, sich austauschen und verständigen zu können, was die Phänomenologie der Sinneswahrnehmungen betrifft, um auch zu allgemein gültigen

---

[1] Als Co-Autor mit dem Beitrag *"Radiästhesie – Erfahrungsfeld zwischen Glauben und Erkennen"* in *"Mensch – Wünschelrute – Krankheit", Umweltstrahlungen – Wie sie auf uns wirken*. M&T Verlag St.Gallen/Zürich, 1985.

bzw. allgemein nachvollziehbaren Ansprüchen und Kriterien der Wahrnehmung und Gestaltung zu gelangen.

Natürlich ist es etwas früh für derartige Wahrnehmungsübungen, weil ihr zunächst wohl kaum den tieferen Sinn derartiger Bemühungen erkennen könnt. Es wird vielleicht sogar Unverständnis auslösen, warum und wofür diese Übungen im Rahmen der Lehrveranstaltung überhaupt dienen sollen. Nun, ich würde mir wünschen, dass ihr mir diesbezüglich einfach eine gewisse Dosis an Vertrauen entgegenbringt, obwohl ich mir klar bin, dass ich dies nicht einfach von euch verlangen kann.

Ich möchte vorausschicken, dass es nicht meine Absicht ist, euch mit meinen Lehrinhalten zu überfordern oder zu verwirren, obwohl das hin und wieder der Fall sein wird. Vielmehr will ich mit euch gemeinsam eine Bewusstseinsreise antreten, um klarer zu sehen, was im Rahmen unseres Seins überhaupt an immateriellen und materiellen Realitäten und Erscheinungsformen vorhanden ist. Wir werden uns bei dieser Bewusstseinsreise auch um die materiellen Gegebenheiten kümmern müssen, damit wir uns sozusagen ein integraleres, ganzheitlicheres Bild unserer Welt machen und durchschauen können, welche materiellen und immateriellen Wirklichkeiten in unserer Welt "substanziell" vorhanden sind.

Das klingt natürlich jetzt alles sehr theoretisch und vielleicht verstehen einige auch überhaupt nicht, was ich sagen will, aber ich kann euch versichern, dass ich euch behutsam unter die Arme greifen werde, damit ihr im Sinne der Unterscheidungsfähigkeit materieller und immaterieller Dimensionen unserer Welt in Gang kommt. Es hat sich in all den Jahren gezeigt, dass diejenigen, die das nötige Vertrauen entwickeln und durchhalten, letztendlich einen Sinn darin finden, diese Lehrveranstaltung besucht zu haben, auch wenn es manchmal länger dauern kann, bis sich der vorgesehene Lehr- und Lernerfolg wirklich einstellt. So kommt es immer wieder vor, dass sich manche Hörer bei mir nach Jahren melden, um mir mitzuteilen, sie hätten endlich verstanden, was ich ihnen sagen wollte. Ich kann also niemandem versprechen, dass er mein Lehr- und Lernziel schon innerhalb des Zeitraumes dieser Vorlesung erreicht. Das heißt allerdings nicht, dass ihr von vornherein damit rechnen müsst, das Fach nicht zu bestehen, weil die Übungen, die ich als Prüfungsaufgabe stelle, notwendigerweise zu unterschiedlichen Ergebnissen führen *müssen*. So gebe ich seit einigen Jahren dieselben drei Prüfungsfragen aus. Eine davon muss gewählt und in Form eines Schaubildes beantwortet werden. Es geht dabei immer um die Frage, was von den durch das gewählte Anschauungsobjekt in Erfahrung gebrachten Wahrnehmungselementen eine materielle und eine immaterielle Wirklichkeit darstellt. Dabei kommen sehr unterschiedliche Ergebnisse heraus, die erstaunlicherweise alle ihre Gültigkeit haben, auch wenn sie natürlich dem Lehrziel selbst in sehr unterschiedlichem Maße gerecht werden.

Damit ihr eine ungefähre Vorstellung entwickeln könnt, in welcher Richtung wir uns beschäftigen werden, habe ich den formalen Ansprüchen des Studienführers gemäß einen Anschlag verfasst, in dem kurz beschrieben ist, um welche Thematik, Ziele, Inhalte und Methoden es hier geht. Normalerweise sind wir daran gewöhnt, uns vordergründig mit der sichtbaren Erscheinung eines Bauwerkes auseinanderzusetzen und sind uns meist seiner unsichtbaren Dimensionen nicht bewusst. Ich weiß natürlich nicht, ob dieser Hinweis jedem sofort etwas sagt oder nur ein diffuses Unbehagen auslöst. Vielleicht sind sich aber einige sofort über bestimmte unsichtbare Aspekte klar, die in einem Gebäude auftreten können. In dieser Lehrveranstaltung möchte ich jedenfalls versuchen, ein Bewusstsein dafür zu erwecken, dass wir durch bauliche Gestaltung nicht nur eine materielle Wirklichkeit schaffen,

sondern auch immaterielle Wirkungsfelder bewegen, die bei verschiedenen Menschen durchaus unterschiedliche Wirkungen auslösen können.

Im erwähnten Aushang ist in der Zeile "Voraussetzungen für den Besuch....." festgehalten, dass dafür *keine* Voraussetzungen bestehen. Dieses Wörtchen *keine* möchte ich nunmehr doch etwas relativieren. So wären ein gewisses Interesse und Neugierde an dieser Thematik sicher förderlich und eine Art Vorbedingung für diese Lehrveranstaltung. Ich darf in diesem Zusammenhang daran erinnern, dass es sich hier um ein *Wahlfach* handelt, sodass ihr, so ferne ihr aus bestimmte Gründen nicht mitmachen könnt und wollt, es besser wäre, eine andere Wahl zu treffen, denn um das ernsthafte Mittun wird man bei diesem Fach schwerlich herumkommen. Ich möchte also niemandem empfehlen, sich diese Lehrveranstaltung zuzumuten, wenn nicht ein ernsthaftes Interesse an der Angelegenheit besteht.

Ich habe schon angedeutet, dass ich nicht nur eine Vorlesung im üblichen Sinne veranstalte, sondern darin auch immer wieder Übungselemente enthalten sind. Wobei das nicht so zu verstehen ist, dass wir in der sonst üblichen Weise Übungen absolvieren. Vielmehr wird das generelle Übungsfeld darin bestehen, dass wir uns ganz allgemein darin üben, uns gemeinsam im Sinne bestimmter Denk- und Vorstellungsweisen zu bewegen. Ich weiß nicht, ob ihr euch bewusst seid, dass dieser Anspruch bei normalen Vorlesungen unter Umständen gar nicht gefordert und wichtig ist. So gibt es Vorlesungen, wo Mittun und "Mitkommen" in Form von Mitdenken nicht erforderlich, ja manchmal auch nicht erwünscht sind, weil es primär darum geht, mitzuschreiben, um die formulierten Fakten festzuhalten, auswendig zu lernen und bei der Prüfung aufzusagen und damit den Beweis anzutreten, dass man sie sich gemerkt hat. Bekanntlich gibt es im universitären Rahmen eine ganze Reihe von Fächern, wo das Lehrziel dann erreicht ist, wenn das vorgetragene, vorformulierte Faktenwissen richtig aufgesagt wird, unabhängig davon, ob es verstanden wurde oder nicht. In unserem Fall wäre es freilich ein Zeichen, dass das Lehr- und Lernziel nicht erreicht wurde, wenn ihr zu keinen unterschiedlichen Auffassungen und Aussagen kommen würdet.

Was ich euch hier anbiete, sind *Übungen der Beobachtung, Wahrnehmung und Bewusstseinslenkung*, um zu klären, was durch eure Sinne und euer Bewusstsein alles an materiellen und immateriellen Phänomenen erfasst werden kann. Das angestrebte Wissen, um das es in dieser Lehrveranstaltung geht, beruht somit primär auf jenen Erfahrungen, Einsichten und Erkenntnissen, die auf Grund meiner Hinweise und Übungsanleitungen in euch entstehen. In diesem Zusammenhang ist mir wesentlich, dass ihr mir meine Aussagen nicht einfach "blind" glaubt. Es geht vielmehr darum, zu versuchen, die Hinweise, die ich euch gebe, zu befolgen, so wie ihr dies aus eurer Auffassung heraus imstande seid, und zu beobachten, was dabei für euch an Erfahrungen, Einsichten und Erkenntnissen herauskommt. Vielleicht ergibt sich für euch auch die Möglichkeit, die dabei auftauchenden Bewusstseinsinhalte zu formulieren, also auszusprechen, was sich ereignet hat. Oft ist das gar nicht so leicht, weil derartige Beobachtungen auch in Dimensionen hineinreichen können, wo sich vordergründig subjektive Ereignisse und Erlebnisinhalte abspielen, für die euch die passenden Worte fehlen. So kann es zum Beispiel sein, dass ihr euch ganz im Banne eurer Emotionen befindet, einer Welt also, die für euch zwar da ist und euch vielleicht sogar ins Schwitzen bringt, die sich unter Umständen aber sprachlich in keine brauchbare Form bringen lässt und über die ihr dadurch nichts sagen könnt. Bei derartigen Übungen, bei denen es auch immer wieder darum geht, in seelisch-geistigen Dimensionen aufzuwachen, um sich seelisch-geistige Ereignisse zu vergegenwärtigen, wäre mir also wichtig, dass ihr nicht nur bestimmte Wahrnehmungen habt, sondern auch fähig werdet, darüber zu sprechen. Vielleicht auch nur, um dabei zu erfahren, dass wir durch unser Denken und Formulieren an der "Substanz" und am "Aussehen" des Phänomens

unserer Erfahrung subtile Änderungen vollziehen, ja, vielleicht sogar das Wesentliche "deformieren" und aus den Augen verlieren.

Meine Hinweise werden vorläufig für euch natürlich recht theoretisch klingen. Bei den praktischen Übungen werdet ihr aber selbst sehen, so hoffe ich zumindest, dass derartige Ereignisse nicht oder nur sehr schwer in eine wortgedankliche Form zu bringen sind, ohne dabei das Phänomen selbst zu verändern oder sogar zu zerstören. Der Spruch "Worte stören, wo sie nicht hingehören" wird hier unter Umständen also seine Gültigkeit unter Beweis stellen.

Ich werde in dieser Lehrveranstaltung mit euch vor allem in zweierlei Weise in Verbindung zu treten, nämlich optisch und akustisch. Optisch nicht nur dadurch, dass ich euch gegenüberstehe und damit auf der Bühne eures Bewusstseins einen augenscheinlichen Eindruck hinterlasse, sondern indem ich neben meiner Wortsprache auch eine Bildersprache verwende, eine sehr einfache Bildersprache, die euch sofort einleuchten und euch etwas sagen wird, wenn ich sie einsetze. Ich werde sie zumeist in Verbindung mit Worten ins Spiel bringen, also mich gleichzeitig verbal und nonverbal mitteilen. Um exemplarisch zu zeigen, was damit gemeint ist und zu demonstrieren, warum diese Bildersprache in diesem Zusammenhang von besonderem Wert ist, ein Beispiel.

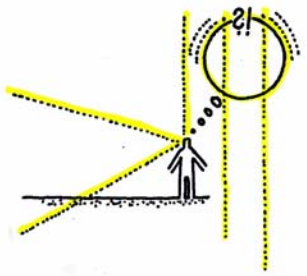
Zuvor vielleicht noch als Ergänzung eine Binsenweisheit, die ich aber trotzdem anbringen möchte: Ihr könnt die Inhalte meiner Vorlesung bekanntlich nur dann auffassen, wenn ihr bereit und fähig seid, während der Dauer der Veranstaltung sozusagen "zeitlich linear" mitzudenken. Erst zum Schluss wird für euch daraus ein Gesamtbild entstehen, so ferne ihr nicht mit euren Gedanken woanders wart. Davor werden zwar abschnittsweise auch bestimmte Eindrücke entstehen, aber ihr könnt natürlich nicht wissen und voraussehen, was ich euch insgesamt alles sagen will. Nun sind wir in unserem Kulturkreis extrem ausgebildet und geprägt im Sinne der Beanspruchung dieses "linearen Denken", also einer Art geistiger Präsenz, bei der wir zunächst eine Zeit lang zuhören müssen, um zu verstehen und uns ein Bild zu machen. Diese Denkweise ist uns so selbstverständlich, dass wir uns einer anderen Art des Denkens und geistigen Auffassens, die wir im Rahmen unserer Weltauffassung ständig beanspruchen, kaum bewusst sind, nämlich jener, bei der ganzheitlich und bildhaft "gesehen" wird und augenblicklich Zusammenhänge erkennbar werden, indem sie intuitiv einleuchten.

In dieser Vorlesung werde ich versuchen, durch Kombination von Worten und einfachen Symbolen Bilder aufzubauen, die euch nicht nur "linear" sondern auch ganzheitlich "ansprechen". Ich werde also immer wieder in skizzenhafter Form komplexe Bilder entwickeln, die auch dann einleuchten und wirksam werden können, wenn ihre Entstehungsphase vorbei ist. Das Wesentliche dabei ist, dass sich dadurch auch Informationen und Zusammenhänge mitteilen und darstellen lassen, die während des Bildaufbaus gar nicht Inhalt unseres Denkens und meiner Erläuterungen waren.

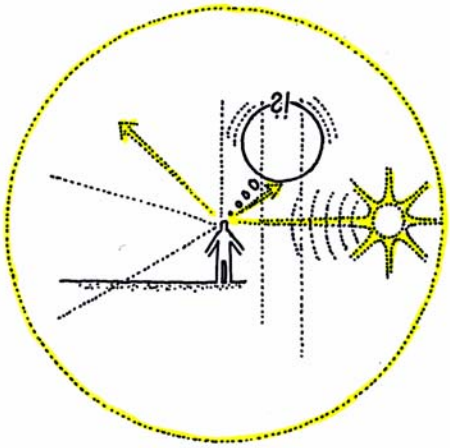
Es kann zum Beispiel sein, dass ich mit der Andeutung einer menschlichen Gestalt beginne, die ich in den Mittelpunkt unserer Betrachtung stelle. Das Anschauungsobjekt *Mensch* wird dabei nicht nur vom verbalen und wortgedanklichen Ansatz her jedem einleuchten, sondern

auch vom Symbolgehalt. Auch wenn die Zeichnung selbst nicht wirklich wie das Abbild eines "normalen" Menschen anmutet, bin ich mir sicher, dass sie von jedem als bildhafter Hinweis auf ein menschliches Wesen verstanden wird, als Sinnbild, das den tieferen Sinn hat, euch an einen Menschen zu erinnern, der hier sozusagen als "Erdling" aufrecht in Bezug zur Erdoberfläche steht. Es handelt sich also um einen Menschen, der "handfest" mit beiden Beinen auf der irdischen Ebene der äußeren Welt steht und der Erdenschwere verhaftet ist, eingespannt in das erlebbare Bezugsystem von *Oben* und *Unten*.

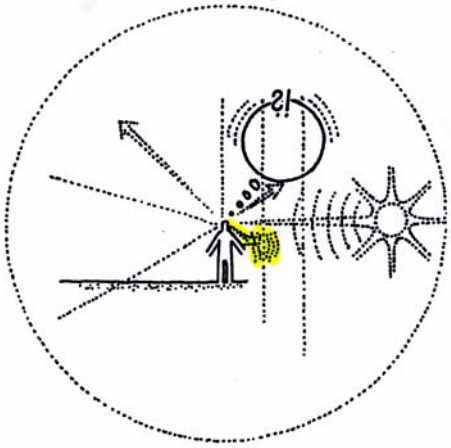
Als Gebrauchsanweisung und zum besseren Einstieg in den Sinn dieser "Bildergeschichten" wäre nun wichtig, dass ihr die Bilder und ihr Entstehen nicht nur distanziert betrachtet, also von eurem Standpunkt aus ihr Werden nachvollzieht, um im vorliegenden Beispiel mit Hilfe des Verstandes zu erfassen, dass mit der Zeichnung eine menschliche Gestalt gemeint ist. Vielmehr wäre wichtig, euch während der Betrachtung so weit mit dem Inhalt *Mensch* und meinen Andeutungen zu identifizieren, dass ihr wahrnehmt und spürt, wie dieses irdische Menschsein im Wirkungsfeld der Schwerkraft auch für euch konkret zutrifft. Auch *ihr* erlebt also zum Beispiel im leibhaftigen Sinne diesen Widerstand des *Unten* während das *Oben* sich ganz anders anfühlt, wenn ich diese menschliche Gestalt zeichne und auf bestimmte Phänomene aufmerksam mache. Ja, ich möchte dazu ermuntern, sich jeweils ein bisschen mit den "Helden" und Ereignissen dieser Bildergeschichten zu identifizieren, also sich in dieses Rollenspiel hineinzuversetzen, auf das ich durch meine Symbolsprache hinweise. Ich spreche also auch eure Fähigkeit der Identifikation an, wenn ich etwa das Bewusstsein dieses "Erdlings" durch einen senkrechten Strich einteile und mit zwei weiteren Strichen andeute, dass dieser Mensch in eine offensichtliche, äußere Welt hinausschaut, in der er die vor ihm liegende physische Realität betrachten kann.



Doch der Mensch kann, so ferne er "normal" ist, auch andere Daseinsebenen betreten und seine "inneren" Welten betrachten. Eine solche von jedem Menschen mehr oder weniger "anschaubare" Ebene wären zum Beispiel jene, die man in Comics in Form einer Gedankenblase darstellt. Die Welt meiner Gedanken ist für meine Mitmenschen natürlich nicht in dem Maße real, wie für mich. Sie stellt eine äußerlich nicht sichtbare, eine im Sinne einer äußeren Erscheinung unoffenbare Wirklichkeit dar, die ich Kraft meiner Aufmerksamkeit aber doch in gewissem Maße anschauen und beobachten kann. Diese innere Art der Anschauung kann natürlich wiederum jeder durchführen, so ferne er imstande ist, aus sich selbst heraus die dafür notwendigen Bewusstseinskräfte zu schöpfen. Und wir können uns, ohne dass uns dies äußerlich jemand ansehen muss, Gedanken machen und diese betrachten, uns gedanklich Fragen stellen und diese unter Umständen auch beantworten. Dazu sind wir deshalb fähig, weil wir in uns ein Bewusstseinspotential haben, aus dem wir Aufmerksamkeit schöpfen und auf die Welt unserer Gedanken und Vorstellungen lenken können.

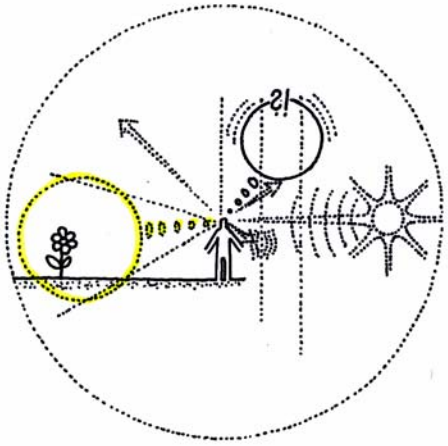


Diese *Quelle der Kraft der Aufmerksamkeit* deute ich symbolisch als Sonne an, derer wir uns im Rahmen unseres leibhaftigen Daseins besinnen können, um sie sozusagen aufgehen zu lassen und auf bestimmte Phänomene innerhalb unseres Bewusstseins auszurichten, zum Beispiel auf Erscheinungen der äußeren, optisch sichtbaren Welt oder auf die Phänomene unseres "Innenlebens", wo wir seelisch-geistigem "Anschauungsmaterial" unterschiedlicher Art begegnen. So kann uns diese äußerlich nicht sichtbare Wirklichkeit auf geistiger Ebene etwa in Form von Gedanken und Vorstellungen erscheinen und etwas "sagen" oder auf seelischer Ebene als Seelenregungen in Form von Empfindungen und Gefühlen im Blickfeld unseres Bewusstseins Gestalt annehmen. Mit "seelisch" und "geistig" ist hier also nicht irgend ein abstraktes, "abgehobenes" Etwas gemeint, sondern die "handfeste" Phänomenologie seelischer und geistiger Ereignisse, wie sie jedem Menschen im Rahmen seines Bewusstseins-horizonts als "Erdling" begegnen, wie sich überhaupt alles, was hier vorgetragen wird, nicht auf irgendwelche Spekulationen über "Seele" und "Geist" beziehen, sondern auf "Anschau-ungsmaterial", das unserem Bewusstsein als leibhaftige menschliche Wesen mehr oder weniger zugänglich sein müsste, so ferne wir "normal" sind. Wenn also hier von "Seelischem" und "Seele" oder "Geistigem" und "Geist" spreche, meine ich stets Bewusstseinsinhalte im phänomenologischen Sinne, also Wahrnehmungsobjekte, die jedem Menschen vertraut sein müssten, auch wenn er sich ihrer nicht unbedingt bewusst ist.



Es ist also mit "Seele" nicht "Ausgetretenes", Leibfreies, dem Körper Entrücktes oder gar die "unsterbliche Seele" gemeint, und unter dem Begriff "Geist" ist hier weder ein "guter" oder "böser" Geist oder gar ein Gespenst zu verstehen.

Auch wenn ihr während meiner Ausführungen über seelische Phänomene nicht gleich eine konkrete Seelenregung haben werdet, wäre es mir wichtig, dass ihr euch zumindest an eure Fähigkeit erinnert, Seelenregungen erfahren zu können, denn diese sind als "Anschauungsmaterial" gemeint, wenn ich davon spreche.

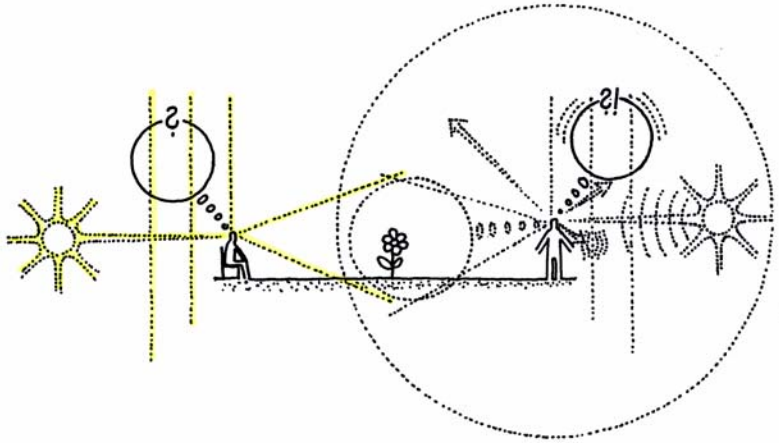


Bei solchen Bildergeschichten kann es nun vorkommen, dass auf der Bewusstseinsbühne der äußeren Wirklichkeit ein Anschauungsobjekt etwa in Form einer Blume Gestalt annimmt, einem Gegenstand also, der ebenfalls aus irdischem Material aufgebaut ist, wie ich und der substanziell ähnlich zusammengesetzt sein kann, wie mein eigener Körper. An dieser Blume kann ich verbal und nonverbal – also in Form meiner Bildergeschichte – demonstrieren, dass wir uns als menschliche Wesen, die wir mit Augen, Geist und Aufmerksamkeit ausgestattet sind, uns über die äußere Erscheinungsform der Blume Gedanken machen können, also etwas ganz und gar Unstoffliches im materiellen Sinne. Dadurch vermag ich in symbolischer Weise zu veranschaulichen und in Erinnerung zu rufen, dass wir als irdisch verankerte Bewusstseinswesen zum Gewahrwerden und Erkennen der physischen Wirklichkeit auch seelisch-geistiger "Organe" bedürfen, die wir so selbstverständlich dafür einsetzen, dass wir sie beim Erkenntnisakt selbst unter Umständen gar nicht bemerken.

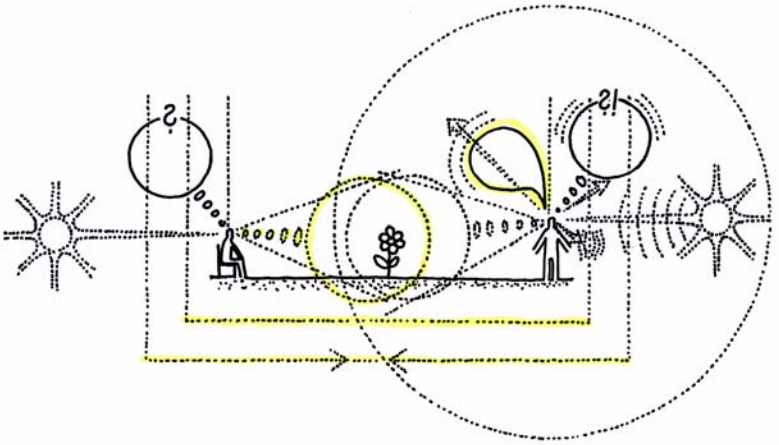
Ich weiß natürlich nicht, inwieweit ihr selbst jemals so etwas wie *seelisch-geistige Beobachtungen* durchgeführt habt, also etwas, was heute in hochdotierten Workshops zur Persönlichkeitsbildung durchaus üblich ist. In solchen Seminaren wird zum Beispiel trainiert, nicht nur in der äußeren Wirklichkeit präsent und bewusst zu sein, sondern auch in anderen Bewusstseinsregistern aufzuwachen und Phänomene und "Programme" anzuschauen, die zum Beispiel auf seelisch-geistiger Ebene unbewusst laufen, um sie gegebenenfalls zu ändern. Dieses Gebiet ist inzwischen ja als wichtiges therapeutisches Gelände und lukrativer Geschäftszweig entdeckt und erschlossen worden.

Ich weiß natürlich auch nicht, inwieweit ihr bereits selbst erkannt habt und aus eigener Anschauung wisst, dass ihr zum Beispiel diese Blume, aber auch irgendeinen anderen Gegenstand, gar nicht objektiv sehen und betrachten könnt. Ihr seid nämlich immer in diesen Wahrnehmungsprozess als Subjekt eingebunden und die Erscheinung, so wie sie euch erscheint, ist immer mehr oder weniger subjektiv "eingefärbt".

Vielleicht darf ich zur Vorbereitung eines "Beweises" dafür das Szenarium unserer Bildergeschichte dahingehend ergänzen, dass ich eine weitere menschliche Gestalt, in diesem Falle in sitzender Position, einführe. Die Sitzhaltung möge in diesem Rollenspiel eure Anwesenheit symbolisieren und darauf verweisen, dass ihr mir gegenübersitzt und zuhört, was ich, als



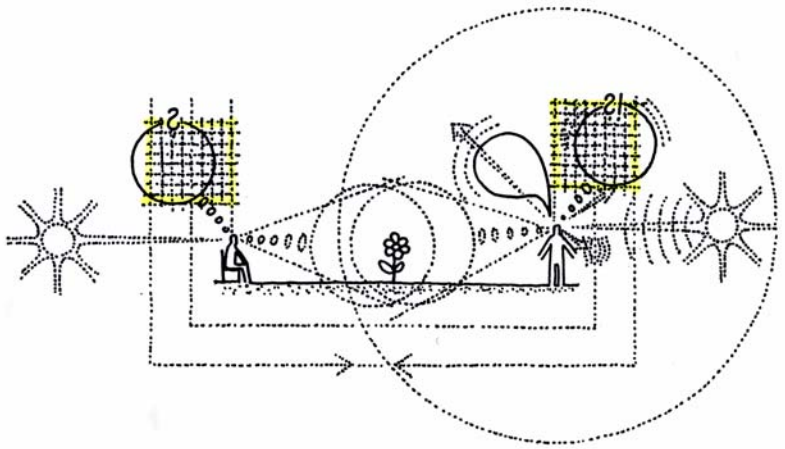
euer Gegenüber so alles von mir gebe. Ihr seid als Zuhörer einstweilen dazu verurteilt, euch in eurer Weise Gedanken über meine Ausführungen zu machen. Vielleicht bewegen euch bereits diverse Fragen und ihr seid etwas irritiert über die Art meiner Einführung. Natürlich habt ihr als in irdischer Erscheinungsform Anwesende ebenfalls diverse Bewusstseinshorizonte etwa im Sinne eines seelisch-geistigen Hintergrundes, unabhängig davon, wie weit ihr als Beobachter in diese inneren Welten bereits eingedrungen seid und wie ihr zu den Phänomenen steht, die sich auf eurer Bewusstseinsbühne ereignen. So könnte ja auch die Auffassung bestehen, alles, was sich da an Bewusstseinsinhalten abspielt, seien lediglich "Ausdünstungen" des Gehirns und wären rein auf materielle Grundlagen und "Bausteine" zurückzuführen. Also unabhängig davon, ob ihr mit einem materialistischen, spiritistischen oder sonstigen Weltbild "unterwegs" seid, können wir uns im Rahmen solcher Bildergeschichten klarmachen, dass wir bestimmte Bewusstseinsregister aufweisen, mit denen wir in individueller Weise miteinander in Verbindung stehen und kommunizieren, auch wenn wir das vielleicht gar nicht wollen. So leben wir auch auf der irdischen Daseinsebene nicht wirklich getrennt voneinander. Vielmehr verbinden uns gemeinsame Lebensräume und "Horizonte", wo wir uns unbewusst begegnen oder bewusst aufeinander zu bewegen und austauschen können. So wird sicher jeder einsehen, dass wir auf der irdischen Erscheinungsebene verschiedene Möglichkeiten haben, in Verbindung zu treten, etwa in handfester materieller Form, akustisch oder optisch.



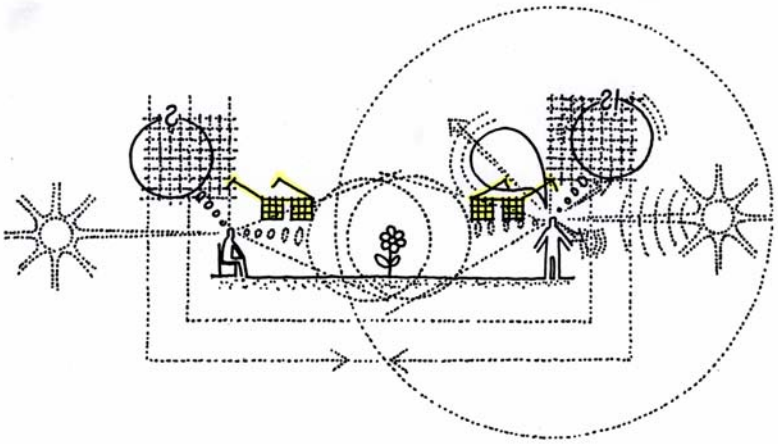
Doch wir weisen als menschliche Lebewesen auch noch andere gemeinsame Spielräume auf, in denen wir uns auf eine Begegnung einlassen können. So sind wir zum Beispiel als Seelenwesen auf einer emotionalen Bewusstseinsebene "zu Hause", natürlich wiederum mit

bestimmten Ansprüchen nach Getrenntheit und Individualität. Und doch können wir auch auf der Daseinsebene, wo Bewusstseinsinhalte in Form emotionaler Ereignisse Gestalt annehmen, untereinander Verbindung aufnehmen, uns aufeinander zu bewegen und kommunizieren. Gedanklich tun wir das bereits schon eine ganze Weile. Durch meine verbalen Äußerungen und das, was ich hier ins Bild bringe, ist nämlich längst so etwas wie ein geistiger Kontakt und Austausch in Gang gekommen, ohne dabei unseren individuellen Standpunkt aufzugeben. Wir müssen unseren individuellen Standpunkt ja auch nicht verlassen, wenn wir uns auf der physischen Daseinseben auf eine Begegnung einlassen. Ich muss euch also weder an der Hand nehmen oder gar in euch hineinschlüpfen, um mit euch in Verbindung zu treten. Wir können also bei diesem ganzen Vorgang der Kommunikation sowohl physisch wie psychisch auf Distanz bleiben. Trotzdem ist dabei wichtig, dass ihr euch körperlich auf mich und meine Äußerungen einstellt – also mit euren physischen Sinnen mit mir Verbindung aufnehmt – und euch geistig dafür öffnet, was ich euch sagen will. Als gemeinsames Instrumentarium der Begegnung bedienen wir uns dabei der Begriffe, die eine Art "Substanz" bilden, durch welche unsere geistige Kommunikation möglich wird. Auf unserer physischen Daseinsebene findet unsere Begegnung vor allem optisch und akustisch statt. Also ich nehme im physischen Sinne über die Resonanzebenen Schall, Licht und Farbe mit euch Verbindung auf. Allerdings beanspruche ich euch nicht nur optisch und akustisch, vielmehr müsst ihr mir auch eine gewisse geistige Resonanzbereitschaft entgegenbringen, damit wir uns überhaupt begrifflich verständigen können.

Das Bild, das ich im Laufe der Zeit unter Beanspruchung eures "linearen" Denkens aufgebaut habe, ist nunmehr als Ganzheit und Gesamtbild für euch anschaubar und es ist möglich, in dieser sozusagen zu einer *Raumgestalt* geronnenen *Zeitgestalt* nicht nur alles "nachzulesen", was ich euch bisher mitgeteilt habe, sondern auch weitere Informationen zu entnehmen, die bisher noch gar nicht angesprochen wurden. Das Endergebnis dieser Bildergeschichte ist somit als Gesamtbild für euch anschaubar, "lesbar" und interpretierbar. Dabei ist es euch freigestellt, auch von einer anderen Seite aus "einzusteigen". Das heißt, ihr seid nicht an die Zeitgestalt des ursprünglichen Ablaufes der Geschichte gebunden, um aus dem Informationsgehalt des Bildes zu schöpfen. Je nach Anschauungsweise ist es auch möglich, sich in bestimmte Bereiche zu vertiefen oder aus der eigenen Bewusstheit heraus Ergänzungen einbringen. So kann ich zum Beispiel bei meiner Gedankenblase darauf verweisen, dass es sich hier um meine ganz persönliche Denkungsart handelt, während mein Gegenüber eine pflegt, die völlig anders "gelagert" ist.

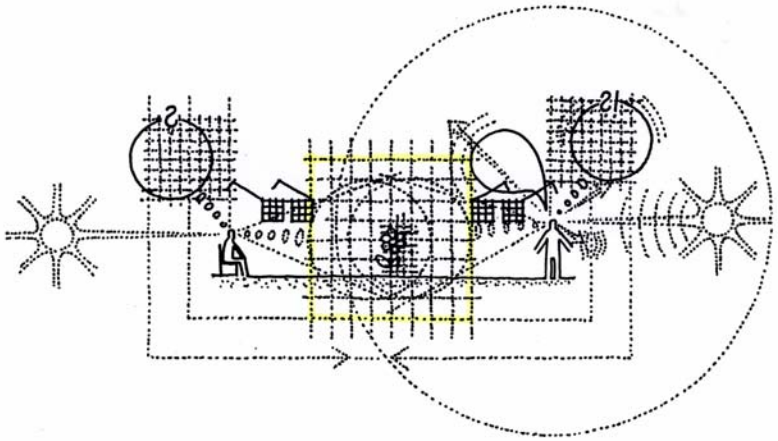


Es lässt sich auch symbolisch andeuten, dass wir trotz dieser Unterschiedlichkeit so etwas wie eine gemeinsame Denkweise einführen können, etwa in der Form, dass wir uns den "geistigen Filter" der mathematischen Weltanschauungsweise vor unser individuelles Denken setzen. Wenn wir uns also geistig vornehmen, mathematisch zu denken – symbolisch dargestellt durch eine gerasterte Gedankenblase – entsteht so etwas wie eine gemeinsame Sichtweise, mit der wir im Sinne einer "Rasterbrille" auf die äußere Wirklichkeit schauen.

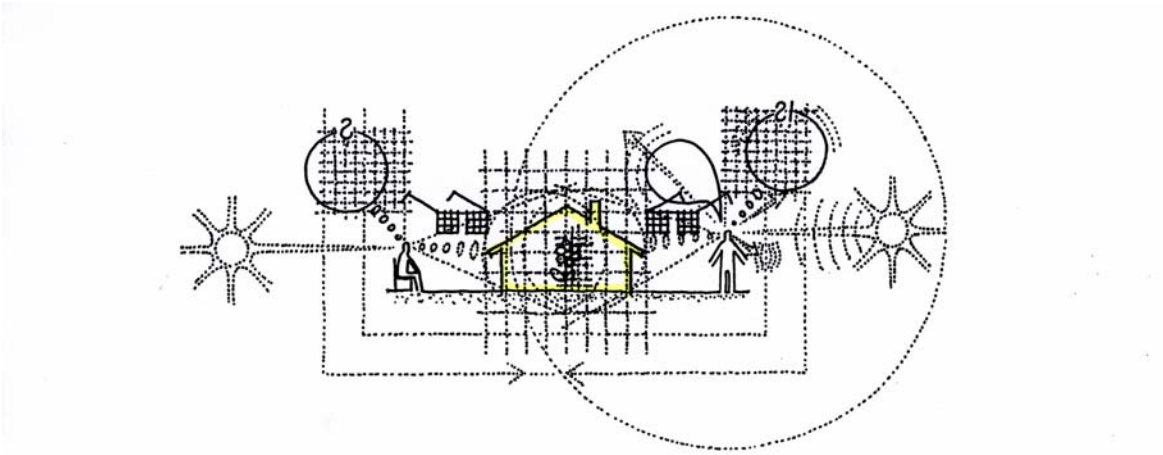


Das mathematische Denken und der daraus erwachsende mathematische "Blick" stellen ein Kulturgut dar, das der Allgemeinheit in früheren Zeiten natürlich nicht in der Weise zur Verfügung stand, wie heute. Doch auch in unserer Zeit der Allgemeinbildung ist es nur einer privilegierten Schicht vorbehalten, die Welt im "höheren" Sinne mathematisch zu betrachten, und das "normale" Volk kommt kaum über die Sichtweise der "niederen" Mathematik in Form der Grundrechnungsarten hinaus.

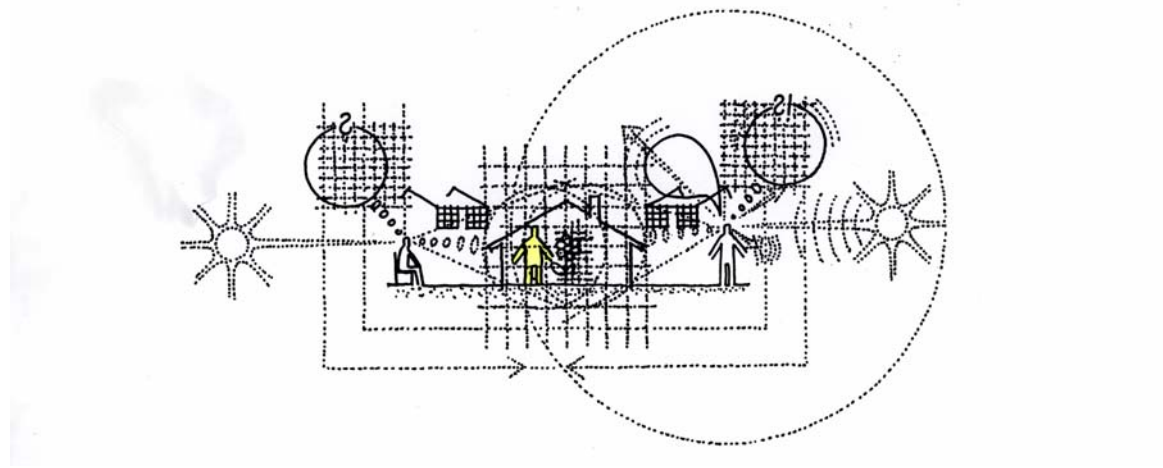
Dieser Blick durch die geistige Brille der Mathematisierbarkeit gehört bekanntlich zum wesentlichen "Handwerkszeug" der Naturwissenschaften, die den Horizont unserer Weltauffassung prägen und bestimmen, wobei die Ansprüche an die Auflösung dieser "Quantifizierungsbrille" immer feiner werden. Wir sind in unserem Kulturkreis bereits so an diese Sichtweise gewöhnt, dass es uns schwer fällt, wieder natürlich und "normal" zu sehen, um etwa im Sinne eines weltoffenen und unbefangenen Bewusstseins wahrzunehmen. Unter Umständen kann es sogar so weit kommen, dass sich unser ganzes Denkenkönnen nur mehr im geistigen



Gefängnis dieses quantifizierenden Weltanschauungssystems abspielt. Dadurch betrachten wir zum Beispiel unsere Pflanze nicht mehr wie ein Kind unbefangen, weltoffen und staunend. Vielmehr neigen wir dazu, in unserem geistigen Anspruch, unsere Welt einzuteilen und quantitativ zu erfassen, nur mehr die Anzahl ihrer Teile und ihre Größe zu realisieren. Natürlich trifft diese Einschränkung unserer Wahrnehmung auch auf andere Objekte zu,

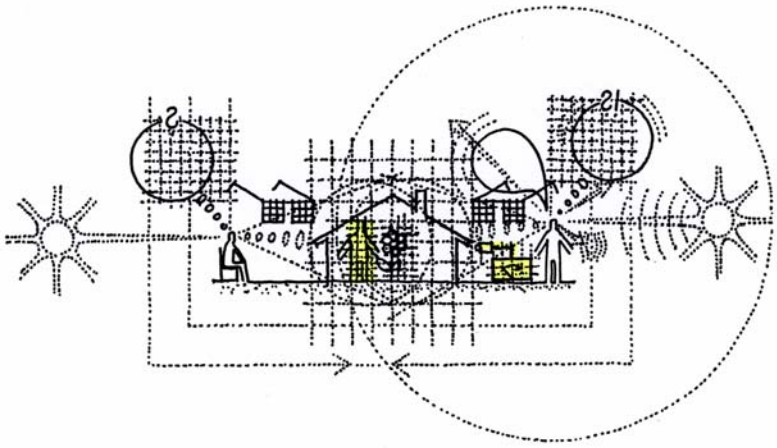


etwa auf Architektur, wo wir durch die quantifizierende Sichtweise vordergründig die Maße eines Bauwerkes realisieren und uns womöglich der Illusion hingeben, damit das Wesentliche von ihm erfasst zu haben. Es wäre schön, wenn ihr an diesem Beispiel erkennt, auf welche Gefahren wir uns einlassen, wenn wir diese Sichtweise, die bei uns bekanntlich "Hochkonjunktur" hat, überstrapazieren. Denn dann geht es uns letztlich so, wie Goethe's "Zauberlehrling", der sich da eingestehen muss: "....die ich rief, die Geister, werd' ich nun nicht los....". Wenn wir uns also zu sehr an diese quantifizierende Denkweise und Geisteshaltung binden, so wie es uns unsere Naturwissenschaften vormachen, kann es uns durchaus "zauberlehrlingsmäßig" ergehen, indem wir unsere naturgegebene und selbstgeschaffene Wirklichkeit nur mehr mathematisch zu sehen und zu interpretieren imstande sind. Vergegenwärtigt euch zum Beispiel, welche fatalen Folgen es haben kann, wenn wir einen Mensch nicht "normal",



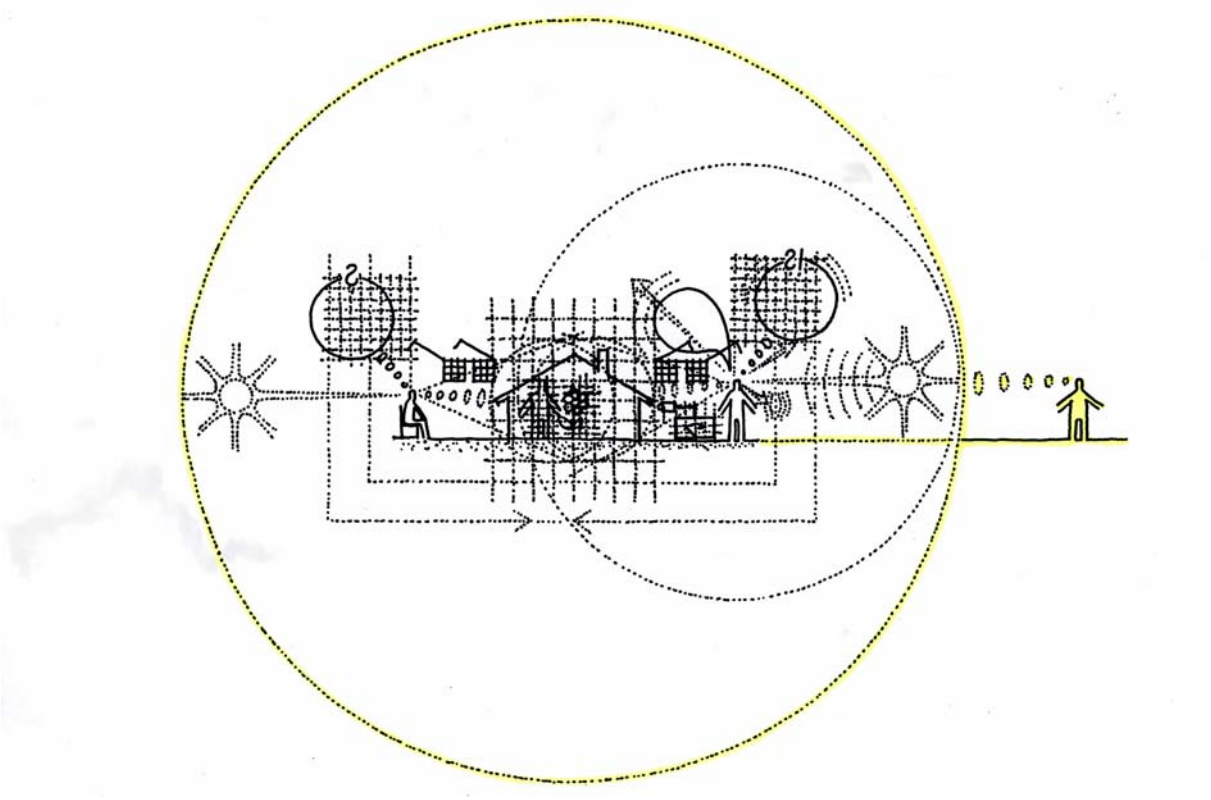
sondern durch die Erkenntnisbrille der Mathematik betrachten, wie es ja leider auch bereits in Disziplinen geschieht, wo es um spezifisch menschliche "Maßstäblichkeiten" geht, etwa in Erziehung, Bildung, Biologie und Medizin. So wird durch die quantifizierende Betrachtungsweise zunehmend nicht mehr der Mensch als Ganzheit im qualitativen Sinne gesehen, sondern nur seine mathematisierbaren, in Maß und Zahl festhaltbaren Teile, auf die man seine

Existenz zurückzuführen versucht. Diese Sichtweise bildet letztlich auch das Fundament des unseren Kulturkreis nach wie vor beherrschenden mechanistischen und materialistischen Weltbildes und trägt wesentlich zur Symptomatik der Identitätskrise bei, in der sich die Menschheit zurzeit befindet.



Als Beispiel dazu möchte ich noch anführen, dass durch diese Anschauungsweise auch die Versuchung entsteht, unsere seelisch-geistige Präsenz und unser Denken auf eine quantitative Interpretationsebene zu bringen. So stellen unser "Geist" und unsere Gedanken im Sinne der philosophischen Lehre des Materialismus, auf der die etablierte Naturwissenschaftlichkeit beruht, lediglich "Ausdünstungen" der Materie in Form unseres Gehirns dar. Und mit Hilfe der "Zaubergeräte" unserer Messtechnik, die wir aus dieser mechanistischen Sichtweise heraus entwickelt haben, versuchen wir immer tiefer in die "Schaltvorgänge" unseres Gehirns einzudringen, um Gehirnströme zu messen, in der stillen Hoffnung damit dem "Geistigen" im Menschen auf die Schliche zu kommen. Diese Messgeräte, die letztlich eine Manifestation unseres mathematisch-mechanistischen "Geistes" darstellen – also gewissermaßen "Zauberkästchen", in denen dieser "Geist" das Sagen hat bzw. die in seinem Sinne konzipiert und gebaut sind – werden ja in vielschichtiger Weise eingesetzt, im tief verwurzelten Glauben, damit *die* Wirklichkeit erfassen und beweisen zu können. Dieses philosophische und erkenntnistheoretische Thema lässt sich ebenfalls im Rahmen einer derartigen Bildergeschichte aufbereiten und so darstellen, dass im daraus entstehenden Gesamtbild komplexe Zusammenhänge erkennbar werden, die sowohl logisch, "linear" als auch ganzheitlich, intuitiv einleuchten können.

Vielleicht darf ich zum Abschluss dieser Einführung in diese "Bildersprache" noch symbolisch darauf verweisen, dass wir uns über alles, was wir bisher betrachtet und ins Bild gebracht haben, Gedanken machen können. Also das aus phänomenologischen Betrachtungen entwickelte Gesamtbild kann zum Inhalt unseres Denkens gemacht werden, wenn wir uns die Freiheit erlauben, von unserem individuellen Standpunkt aus und gewissermaßen aus Distanz, uns gedanklich mit diesem Thema auseinanderzusetzen. Es wird im Laufe dieser Vorlesung immer wieder vorkommen, dass ich in dieser bildschaffenden Weise "zupacke", um damit auf komplexe Zusammenhänge materieller und immaterieller Phänomene und Wirklichkeiten aufmerksam zu machen.

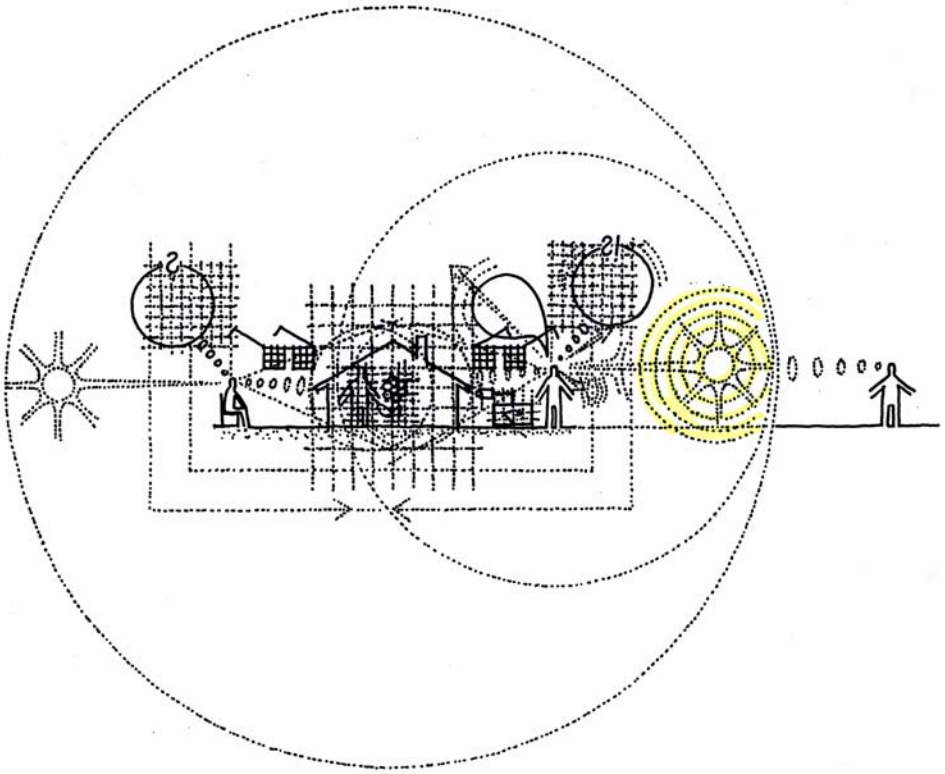


Nun habe ich bereits erwähnt, dass ich nicht vorhabe, euch nur in dieser frontalen Weise zu begegnen. Ich werde euch zum Beispiel auch in der Weise einbeziehen, indem ich an euch Fragen stelle, um zu klären, ob die Inhalte, die ich vor euch aufbereite, nur von mir gesehen und verstanden werden oder ob sie auch für euch nachvollziehbar und begreifbar sind. Es wäre mir nämlich wichtig, dass wir uns begrifflich zumindest so weit auf einer Ebene bzw. in einem gemeinsamen Spielraum bewegen und begegnen, dass wir uns trotz unterschiedlicher Standpunkte dahingehend einigen können, von welchen Phänomenen und Wirklichkeiten wir hier überhaupt sprechen.

Die Bilder- bzw. Symbolsprache, die ich euch offeriere, bietet euch also die Möglichkeit, ganzheitlicher und integraler zu sehen und zu denken, und diese Bilder können einem auch nonverbal etwas "sagen", also einen Betrachter ohne meine begleitenden Worte dazu animieren, über die eigene Anschauung in sie "einzutauchen" und sich davon "ansprechen" zu lassen. Unter Umständen kann einem auf diese Weise auch etwas spontan aufgehen und intuitiv einleuchten, also ohne sich Gedanken im wortgedanklichen Sinne darüber zu machen.

Worte und Sprache brauchen Zeit, um sich im Bewusstsein eines Sprechenden oder Angesprochenen als Erscheinung und "Gebilde" manifestieren zu können. Sie stellen etwas Prozesshaftes in Form einer *Zeitgestalt* dar. "Bildersprache" benötigt Zeit und Raum, um entstehen und sich präsentieren zu können. Wenn die *Raumgestalt* des Bildes da ist, kann ich über den Augenblick, also einen relativ kurzen Zeitraum, "einsteigen", um vielleicht spontan einen tieferen "Sinn" zu erkennen, der mich berührt, nachdenklich stimmt oder zutiefst erschüttert, weil es mir "wie Schuppen von den Augen fällt" und ich Zusammenhänge erkenne, die mir zuvor noch nie in den Sinn gekommen sind. Über die Kunst der besinnlichen Betrachtung eines solchen Gesamtbildes vermag einem also unter Umständen etwas zu "dämmern", was all die Jahre der geistigen Konditionierung durch Erziehung, Bildung, sowie religiöse Ideologien und Systeme nicht zustande gebracht haben. Ja, es ist möglich, dass euch

meine Bildergeschichten helfen, aus eurer eigenen Sichtweise heraus zu erkennen, dass wir als "Erdlinge" wahrhaftig in einem multidimensionalen Sinne unterwegs sind, also uns nicht nur wie durch die Koordinaten x/y/z und t definierte "Maschinen" auf der irdischen Lebensbühne bewegen, wie es der gutgläubige Materialist gerne wahrhaben möchte. Das heißt, wir können uns mit unserem Bewusstsein auf mehreren Ebenen aufhalten und bewegen.



Bei unserem Bewusstseinsspiel werde ich immer wieder auf die *Quelle der Aufmerksamkeit* zu sprechen kommen, die wir aktivieren und aus der wir schöpfen können. Symbolisch stelle ich sie als sonnenhaftes Gebilde dar. Fallweise werde ich also an euch als Bewusstseinsquelle der Aufmerksamkeit appellieren, aktiv zu werden, um bestimmte Phänomene anzuschauen und zu beobachten, unabhängig davon, ob ihr dabei im leibhaftigen Sinne irgendwo anzusetzen glaubt, etwa im Kleinhirn, Großhirn oder sonst wo. Mir geht es bei derartigen Appellen primär darum, euch zu motivieren, euch eurer Identität als Bewusstseinsquelle zu erinnern, um aus ihr heraus die Kraft der Aufmerksamkeit zu mobilisieren und auf bestimmte Phänomene zu lenken.

Eine besondere Übung besinnlicher Betrachtung wäre es in diesem Zusammenhang, im Rahmen des einsehbaren Bewusstseinshorizonts "nachzuschauen", wie wir überhaupt Aufmerksamkeit entwickeln, ob wir dabei in uns an einem konkreten Ansatzpunkt ansetzen und wo sich dieser unserem Empfinden nach befindet. Wir können uns dieser Betrachtungsübung natürlich auch gleich stellen. Ich möchte also die Frage stellen, ob jemand aus seiner persönlichen Anschauungsweise und Identität heraus beschreiben kann, wie das überhaupt vor sich geht, wenn er Aufmerksamkeit entwickelt. Kann jemand eine bestimmte Stelle im Körper ausmachen, von der aus er die Kraft seiner Aufmerksamkeit entwickelt und "ausstrahlt"? Sitzt unsere Quelle der Aufmerksamkeit also an einer bestimmten Stelle?

(Schweigen)

Darf ich das lähmende Schweigen dahingehend interpretieren, dass einen so eine Frage zunächst etwas in Verlegenheit bringt, weil sie ungewohnt ist und nicht beantwortbar erscheint?

Student: "Mir fällt dazu Neugier und Interesse ein....."

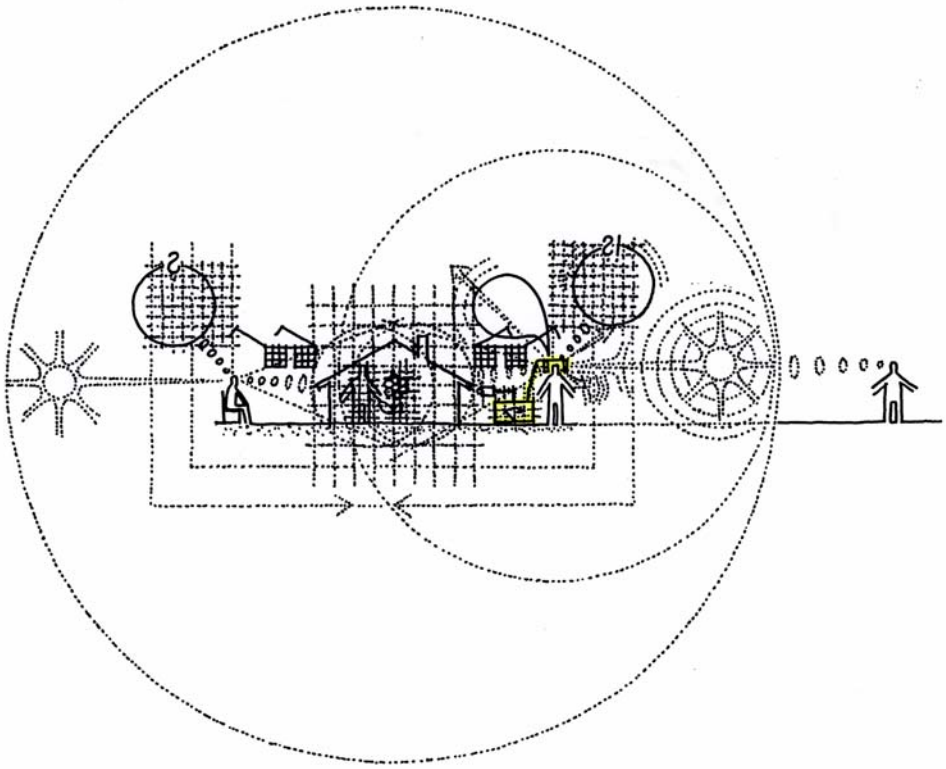
Das ist zwar keine Antwort auf meine Frage, aber bleiben wir ruhig bei diesem Hinweis. *Neugier* ist aus phänomenologischer Sicht sicher eine Erscheinungsform von Aufmerksamkeit. Wenn ich mir meine Neugier zum "Anschauungsmaterial" mache, "sehe" ich im Blickfeld meines Bewusstseins eine Art "energetisches Gebilde", das "substanziell" aus geistig ausgerichteten Bewusstseinskräften besteht, aber noch keine "geistige Gestalt" in Form eines Gedankens darstellt. Neugier ist demnach ein Phänomen vorgedanklicher Natur, also etwas, was sich nicht gedanklich manifestiert, um als Bewusstseinsinhalt in Erscheinung zu treten und wirksam zu werden. Neugier kann, wie wir aus dem Wissenschaftsbetrieb kennen, zu einem sehr kraftvollen, unbeirrbaren, ja, maßlosen Drang werden, den man, ganz im Sinne des Zauberlehrlings, unter Umständen nicht mehr so einfach loswird. Und so muss ein Wissenschaftler, der, von beständiger Gier nach Neuem – als von *Neugier* – getrieben nach noch kleineren Teichen der Materie sucht, immer weiter suchen, denn ein kleinstes Teilchen ist letztlich nicht denkbar, nicht vorstellbar, weil sich jedes vorgestellte Teilchen in Gedanken natürlich wieder teilen lässt. Neugier kann demnach zu etwas sehr Machtvollem werden, das sich der Einflusssphäre unseres freien Willens weitgehend zu entziehen vermag.

Dieser Hinweis aus euren Reihen ist für mich natürlich ein wichtiges "Material" im Sinne einer Orientierungshilfe, wie es um euren geistigen Resonanzboden bestellt ist, auf den ich bauen kann, auch wenn ich im vorliegenden Fall eine ganz andere Frage gestellt habe. Nun, ich hoffe, wir können uns anschauungsmäßig und begrifflich darauf einigen, dass *Neugier* im phänomenologischen Sinne eine Erscheinungsform von Bewusstsein darstellt, an die Kräfte unserer Aufmerksamkeit gebunden sind. Doch von wo aus setzen wir als Bewusstseinquelle im körperlichen, leibhaftigen Sinne an, wenn wir neugierig sind? In den Fingern? Am Hinterkopf? Im Bauch? Ja, beobachtet einmal, von wo aus ihr neugierig seid. Oder vielleicht geht es anders herum leichter. Wo setzt ihr sicher nicht an, wenn ihr Neugierde entwickelt oder euch Neugierde befällt?

Student: "Ich glaube, dass das von den Sinnen ausgeht, also ich muss über Augen, Spürsinn, Schmecken oder sonst irgendwie ausgehen....."

Nun, natürlich können wir so vorgehen, dass wir diese Fragen rein aus naturwissenschaftlicher Sicht zu beantworten versuchen, so wie wir es ja normalerweise als gläubige Untertanen des wissenschaftlichen Herrschaftssystems gewöhnt sind. Wir sind in diesem Zusammenhang auch leider sehr schnell bereit, das Urteil und die Erklärungen eines Experten anzunehmen, unter Umständen sogar dann, wenn einem die eigene Erfahrung ganz andere Hinweise geben würde. Bei unserem Bewusstseinsspiel und der Beantwortung der dabei entstehenden Fragen werden wir uns aus ganz bestimmten Gründen aber nur in beschränktem Maße naturwissenschaftlich bewegen. Dies deshalb, weil wir noch sehen werden, dass auch die Sichtweise der Naturwissenschaften nur eine relative Gültigkeit hat. Ich werde also versuchen, euch auch vor Augen zu führen, welche geistigen Einschränkungen wir uns auferlegen müssen, wenn wir die Welt naturwissenschaftlich betrachten und interpretieren wollen. In diesem Zusammenhang werden wir uns auch mit der Sinnhaftigkeit und Fragwürdigkeit, gegebenenfalls auch der Unsinnigkeit dieser Anschauungsweise der Wirklichkeit beschäftigen.

Eigentlich habe ich euch in sehr geraffter Form schon jetzt gezeigt, auf was wir uns einlassen, wenn wir uns dieser Sichtweise unterordnen. Es findet nämlich ein bewusstseinsbeschränkender und im wahrsten Sinn des Wortes den geistigen Horizont einengender Prozess statt, wenn wir die Welt quantitativ betrachten und beschreiben. Es ist also nicht von ungefähr, wenn man in diesem Zusammenhang von *Reduktionismus* spricht. Die Naturwissenschaften bauen nämlich auf einer Vorgangsweise im Sinne einer Denk- und Handlungsweise, die sich nur auf bestimmte Aspekte der Wirklichkeit beschränkt. Die sich im Rahmen unseres menschliches Bewusstsein manifestierende Ganzheit, innerhalb derer wir als "normale" Menschen zum Beispiel körperliche, seelische und geistige Ansprüche unterscheiden, ist gar nicht Thema naturwissenschaftlichen Forschens. So betrachten die Naturwissenschaften auf Grund ihrer methodischen Selbstbeschränkung gar nicht das "Anschauungsmaterial" unseres Denkens und Fühlens im phänomenologischen Sinne, so wie wir es erfahren und aus unserer Subjektivität "handfest" vor uns haben, sondern reduzieren ihr Forschen auf die physisch absicherbaren "Spuren", die sich durch ihre Messgeräte zum Beispiel in Form von Gehirn- und Nervenströmen abbilden lassen. Den Gedanken selber kann die Naturwissenschaft nicht beobachten



und zum Forschungsobjekt machen und zwar aus methodischen Gründen, die auf der Annahme und Weltanschauung beruhen, dass die physische Wirklichkeit die alleinige Grundlage und Ursache seelisch-geistiger Phänomene darstellt. Die Gehirnforschung hat allerdings gezeigt, dass es müßig ist, in der materiellen Substanz des Gehirns – also in der "Hardware" – das Wesentliche zu finden, die ihr "User" als seelisch-geistiges Ereignis im Sinne eines "Outputs" erlebt. (Ich möchte in diesem Zusammenhang auf das Buch "Wie das Selbst sein Gehirn steuert" des Nobelpreisträgers John C. Eccles[2] verweisen, der sich durch die Ergebnisse seiner Gehirnforschungen zur Schlussfolgerung genötigt sieht, dass nicht das materielle Gehirn, sondern eine immaterielle Identität – das "Selbst" – mit Hilfe des Gehirns denkt).

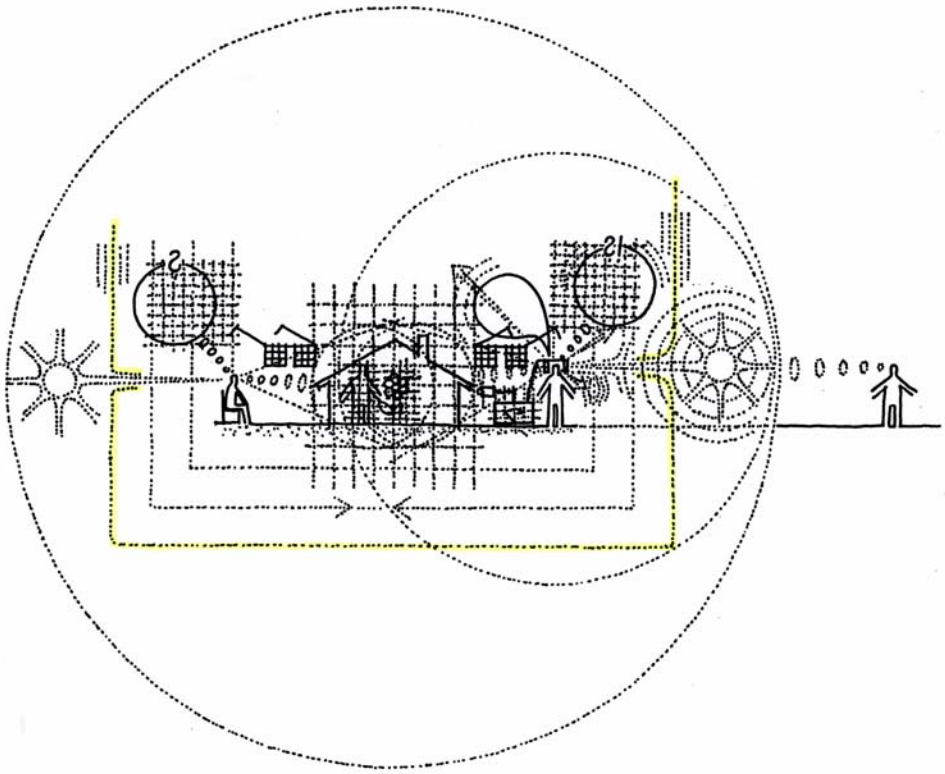
---

[2] John C. Eccles, *Wie das Selbst sein Gehirn steuert,* Piper Verlag 1997.

Nun sind wir glücklicherweise keine Naturwissenschaftler sondern Architekten, die sich Gefühle und Subjektivität leisten können, ja leisten müssen, um Anerkennung zu finden. Wir dürfen auch emotionale Aspekte in unser Bemühen und unsere Forschungen einbringen. Das heißt, wir sind sogar in gewisser Weise aufgefordert, unsere Emotionen zum Anschauungsmaterial zu machen, unabhängig davon, wie ein Wissenschaftler dazu steht. Wir haben im Rahmen architektonischer Bemühungen also die Möglichkeit und Verpflichtung, uns mit unserer Welt im phänomenologischen Sinne auseinanderzusetzen. Wir dürfen und sollen uns somit auf die Logik der Phänomene beziehen, so wie wir ihr im Rahmen menschlichen Wahrnehmens und Erlebens begegnen, etwas, was in der naturwissenschaftlichen Betrachtungsweise keineswegs selbstverständlich ist. Denn der Großteil der Phänomene, die von den Naturwissenschaften ins Visier genommen und zum Anschauungsmaterial gemacht werden, ist für einen "normalen" Menschen gar nicht wahrnehmbar. Ich weiß natürlich nicht, ob ihr euch dessen überhaupt bewusst seid, aber die Phänomenologie, mit der sich unsere Naturwissenschaften beschäftigen und die sie selbst und uns in ihren Bann zieht, ist in einem hohen Maße auf ihre Messgeräte zurückzuführen und nur durch diese anschaubar, durch Instrumente also, die selbst Ausdruck der reduktionistischen Denkweise der naturwissenschaftlichen Geisteshaltung sind. Das ist keineswegs abwertend gemeint. Vielmehr sehe ich im "Geist" der etablierten Naturwissenschaften und seinen Produkten etwas sehr Wichtiges und Wertvolles im Rahmen der Bewusstseinsentwicklung der Menschheit. Ich möchte euch auf unserer gemeinsamen Bewusstseinsreise also auch dahingehend "einweihen", welche Früchte uns die reduktionistische Denkweise und Weltauffassung beschert hat. Allerdings werde ich mich nicht darauf beschränken, nur die "süßen" hervorzuholen, sondern auch auf die "bitteren" und "faulen", an denen wir zu kauen haben, zu sprechen kommen. Vorweg sei nur ganz allgemein darauf verwiesen, dass wir uns durch die reduktionistische, mathematisierende Betrachtungsweise der Welt sowohl Positives als auch Negatives eingehandelt haben.

Um noch einmal auf unsere Betrachtungen zum Anschauungsobjekt *Aufmerksamkeit* zurückzukommen. Phänomenologisch erscheint uns Aufmerksamkeit als etwas Dimensionsloses, das weder Länge oder Breite hat. Ich kann sie als "bewusstseinsenergetisches Ereignis" folglich nicht messen und nicht sagen, ob sie der Form eines Vektors entsprechend irgendeine bestimmte räumliche Richtung aufweist. Natürlich kann ich meine Aufmerksamkeit im Sinne räumlicher Ansprüche ausrichten und zum Beispiel der rechten oberen Ecke dieses Raumes meine Aufmerksamkeit zuwenden. Ich würde in diesem Fall von einer an irdische Raumverhältnisse "gebundenen" Form von Aufmerksamkeit sprechen. Wir können Aufmerksamkeit aber auch auf Phänomene zu lenken, wo keine Ausrichtung auf einen äußeren Gegenstand stattfindet, etwa wenn wir uns auf einer geistigen Ebene bewegen, um uns unseren Gedanken zuzuwenden, die entweder "verschwommen" oder klar und konkret "aussehen" können. Demnach sind wir in der Lage, in verschiedenen Daseinsebenen und Bewusstseinsräumen – auch in seelisch-geistigen – Aufmerksamkeit zu entwickeln und Beobachtungen durchzuführen. Wenn ich innerlich "stark" und "beweglich" genug bin, vermag ich meine Aufmerksamkeit unter Umständen auch auf eine "höhere" oder "tiefere" Bewusstseinsebene zu lenken und Phänomene zu beobachten, die vorgedanklicher Natur sind. Es ist also möglich, dieses Beobachten im individuellen "Innenraum unseres Bewusstseins" fortzuführen und Ereignissen Beachtung zu schenken, die sich jenseits unserer normalen Gedanken und Vorstellungen abspielen. Voraussetzung dafür ist allerdings, sich als Quelle von Aufmerksamkeit so weit "gefunden" zu haben, dass man gewissermaßen von einem inneren Halt aus seine Bewusstseinskräfte gezielt lenken kann. Da ich nicht weiß, wie weit es um euren inneren Halt und die Steuerbarkeit eurer Aufmerksamkeit bestellt ist, kann es natürlich sein, dass ich euch mit meinen Hinweisen über innere Beobachtungsübungen bereits maßlos überfordere und ihr

diese Stufenleiter eurer "höheren" Bewusstheit nicht im phänomenologischen Sinne betreten und mir deshalb nur gedanklich, theoretisch folgen könnt.



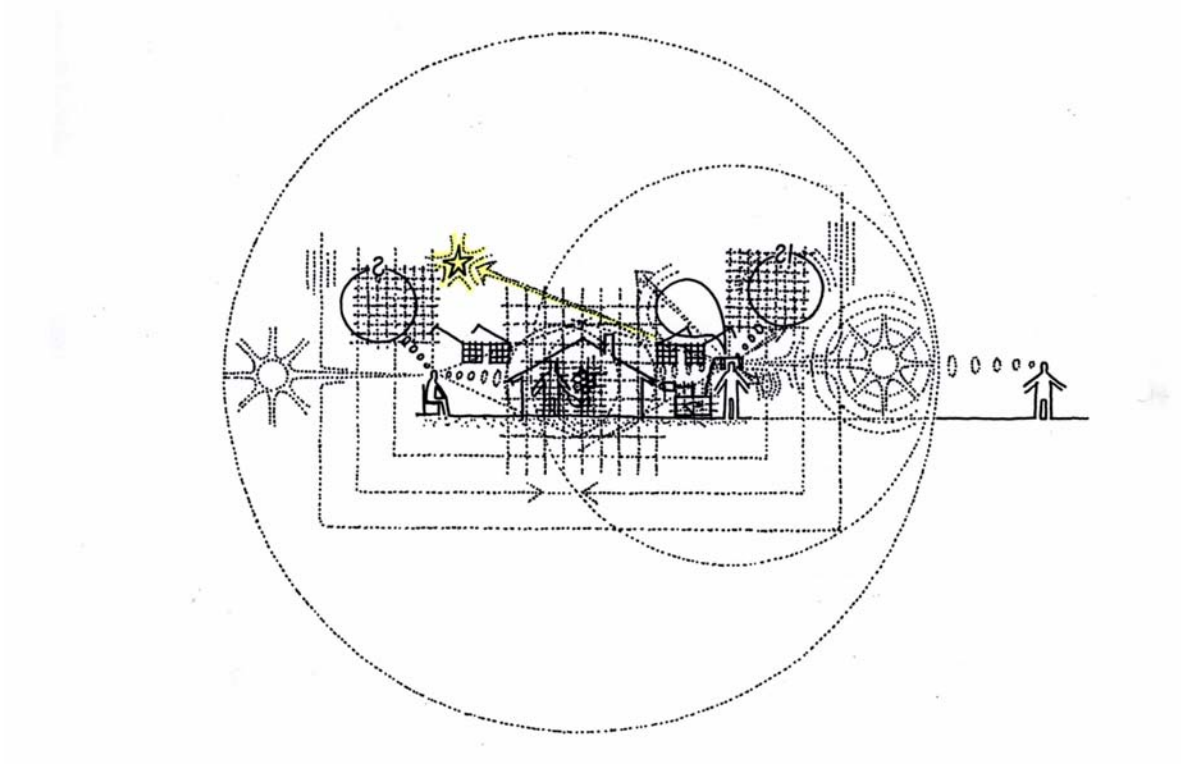
Aber vielleicht leuchtet euch trotzdem ein, dass wir bei einer entsprechenden Disziplin innerer Anschauung in eine vorgedankliche Dimension "hineinschauen" können, die ich als *Willens-dimension* bezeichne. Auf dieser Bewusstseinsebene kann ich zum Beispiel bereits dann aktiv sein und eine bestimmte *Willensrichtung* einschlagen, bevor ich irgendeinen konkreten Gedanken vor Augen habe, etwa in Form eines Wunsches oder Dranges. Phänomenologisch betrachtet hätten wir es mit einem "bewusstseins-energetischen" Ereignis zu tun, das schon vor dem "Gedankenfassen" und Tun da ist, also bevor die Manifestation dieses Willens-anspruchs in gedanklicher oder physischer Form stattfindet.

Unabhängig davon, ob ihr bei meinen Hinweisen und Betrachtungen in phänomenologischer Weise "mitkommen" könnt, werdet ihr unschwer einsehen, dass wir mehrdimensionale Bewusstseinswesen sind, die ihre Kraft der Aufmerksamkeit auf unterschiedliche Ebenen ihrer Bewusstheit und Identität lenken können.

Wir werden uns hauptsächlich mit der Phänomenologie des Physischen, Seelischen und Geistigen befassen und zwar nicht nur in gedanklicher Form, also theoretisch und abstrakt, sondern auch immer wieder auf ein konkretes Anschauungsmaterial bezogen, welches jedem Übenden zur Verfügung steht, so ferne er sich auf derartige Anschauungsübungen einlässt. Ich werde dabei als eine Art "Reiseführer" mitspielen und durch akustische Äußerungen und optische Andeutungen mithelfen, dass ihr im Sinne dieser phänomenologischen Betrach-tungen in bestimmten Richtungen und Ebenen in Gang kommt und zu "sehen" beginnt.

Vorläufig wäre mir dazu wichtig, dass ihr aus eurer eigenen Identität heraus "hinzuschauen" versucht und zu realisieren beginnt, dass die Kraft der Aufmerksamkeit "substanziell" etwas

ist, das euch in einer sehr flexiblen Weise zur Verfügung steht. So könnt ihr zum Beispiel euerem linken großen Zehen Beachtung schenken und "nachschauen", ob ihr ihn mit eurer Aufmerksamkeit "gut in den Griff bekommt". Ihr könnt aber auch euren Blick zum Himmel



erheben und einen Stern in den Blickpunkt eurer Aufmerksamkeit rücken und "festhalten", der "unendlich weit weg" ist. Für die Kraft der Aufmerksamkeit scheinen also räumliche Distanzen nicht jene Bedeutung und Wertigkeit zu haben, wie wir dies körperlich erleben, denn das "Hier" und das "Dort" sind für sie jederzeit und augenblicklich erreichbar, sozusagen gleich weit entfernt.

Nun, an diesem Beispiel wäre mir wichtig, sich Folgendes klar zu machen. Wenn wir dem aus menschlicher Sicht unendlich weit entfernten Stern unsere Beachtung schenken, sind wir mit der Kraft unserer Aufmerksamkeit dort draußen in der Unendlichkeit und nicht in unserem Gehirn, in dem aus naturwissenschaftlicher Sicht ein "Computer" gesehen wird und in dem sich bei diesem Vorgang irgendwelche Gehirnströme regen. Aus phänomenologischer Sicht ergibt sich vielmehr die für einen Materialisten schwer verdaubare Einsicht, dass wir mit der Kraft unserer Aufmerksamkeit ein Instrument zur Verfügung haben, mit dem wir Irdisches und Überirdisches bzw. Außerirdisches erreichen und miteinander verbinden können. Wir sind somit als individuelle Bewusstseinsquellen fähig, uns aus unserer irdischen Verankerung heraus unterschiedlichen Dimensionen, Wirklichkeiten und Erscheinungsformen zuwenden und ihnen unsere Aufmerksamkeit zu schenken, egal, ob sie im Sinne des physikalischen Weltbildes Lichtjahre vom irdischen Ufer entfernt sind. So gesehen können wir mit unserer Kraft der Aufmerksamkeit mit Überlichtgeschwindigkeit "reisen", oder anders ausgedrückt, für unsere Bewusstseinsenergie in Form von Aufmerksamkeit besteht nicht jene räumliche und zeitliche Abhängigkeit und Verbindlichkeit, wie wir sie vom Umgang mit unserer "handgreiflichen" Welt her kennen.

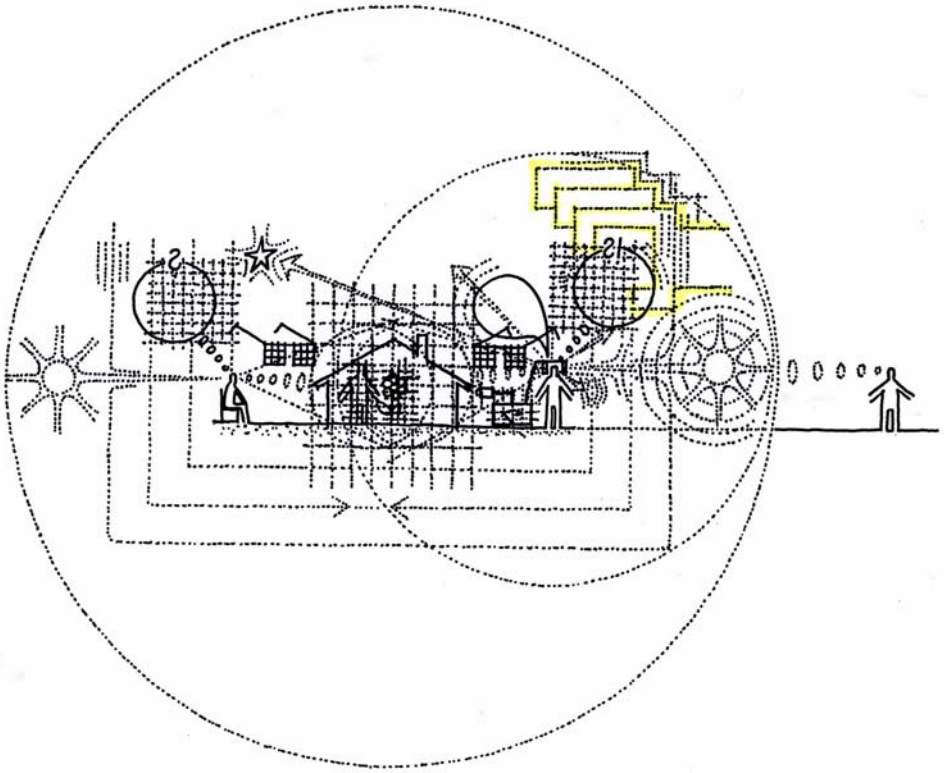
Ich habe bereits mehrfach erwähnt, dass wir uns primär *phänomenologisch* bewegen werden, das heißt, wir beachten die Phänomene, so wie sie sich uns aus unserem Anschauungsmaterial

heraus ergeben und versuchen aus der daraus "sprechenden" Logik zu lernen. Der Begriff *Phänomen* spielt bei unserem Übungsweg somit eine wichtige Rolle und deshalb möchte ich zunächst auf die Bedeutung dieses Begriffes näher eingehen. Es geht also um das leidige Thema, einen Begriff durch andere Begriffe zu erklären. Wenn wir dazu ein Lexikon zu Rate ziehen, werden wir unter "Phänomen" verschiedene Bedeutungen finden. Demnach ist ein Phänomen vor allem *"das Erscheinende, sich den (äußeren) Sinnen Zeigende"*. Doch es erfüllt auch *"jeder sich der Erkenntnis darbietende Bewusstseinsinhalt"*[3] den Anspruch, ein Phänomen zu sein. Demzufolge hat es also nichts Paranormales auf sich, wenn ich im Rahmen meiner Ausführungen beanspruche, dass physische, seelische, geistige oder auch andere Bewusstseinsinhalte und Bewusstseinsformen, die wir in unser Blickfeld rücken können, *Phänomene* darstellen. Der Vollständigkeit halber sei noch erwähnt, dass auch ein *"seltenes Ereignis, ein Wunder(ding) oder ein überaus kluger Kopf"* unter dem Begriff Phänomen laufen. Diese Bedeutung wird bei unseren Betrachtungen voraussichtlich keine Rolle spielen.

Für den weiteren Verlauf unserer Beschäftigung ist es mir wichtig, dass jeder Übende dafür offen ist, jeden Bewusstseinsinhalt, den wir erfassen können, als Phänomen gelten zu lassen, unabhängig davon, wie die wissenschaftliche Interpretation dazu aussieht oder ob eine solche dazu überhaupt besteht. Es ist also alles für uns *"phänomenologisches Anschauungsmaterial"*, was wir ins Licht unseres Bewusstseins zu rücken imstande sind. Dabei wäre natürlich wichtig, dass wir fähig werden, einigermaßen zwischen "äußeren" und "inneren" Erscheinungen zu unterscheiden. Ich sage deshalb *einigermaßen*, weil sich dieser Anspruch, wie wir noch sehen werden, vielfach nicht erfüllen lässt. Und zwar deshalb nicht, weil wir in das Wahrnehmen und Erkennen *unserer* Welt, als Subjekt in einer Weise eingebunden sind, dass dieses klare Auseinanderhalten von *äußerer* und *innerer* Wirklichkeit geradezu weltfremd und unrealistisch anmutet. Denn auch das aktuelle Erscheinungsbild unseres Wahrnehmungsobjektes *Außenwelt* liegt letztlich *innerhalb* unseres Bewusstseins. Der Wunsch nach einer klaren Unterscheidung äußerer und innerer Phänomene lässt sich in der Praxis also nur im Sinne einer Sehnsucht danach verwirklichen und die daraus erwachsenden Einsichten, werden immer mehr oder weniger subjektiv "eingefärbt" sein, auch wenn man als eifriger Forscher zu glauben geneigt ist, "objektiv" unterwegs zu sein.

Wie gewissenhaft und exakt wir auch unsere Welt betrachten, einteilen und interpretieren wollen, wir sind immer mehr oder weniger beeinflusst von den Konditionierungen, die uns im Zuge unserer Bildung verabreicht wurden. Wir können die Welt, die uns erscheint, auf Grund unseres kulturkreisspezifischen Bildungssystems und unseren Lebenserfahrungen gar nicht mehr unbefangen anschauen, weder als Architekten noch als Naturwissenschaftler. Es ist uns praktisch unmöglich mit kindlicher Offenheit und Neugier den Phänomenen unserer Welt zu begegnen und ihnen unsere Aufmerksamkeit zu schenken, so wie es, zumindest bis vor kurzem, Kinder noch konnten. Dies vor allem deshalb, weil wir – in diesem Falle bedauerlicherweise – zu viel wissen oder zu wissen glauben. Wir haben im Sinne von "Wissen" so viele Konditionierungen verabreicht bekommen, dass wir für viele Phänomene völlig "blind" und "taub" geworden sind, zum Beispiel was die Wahrnehmung der Natur oder der eigenen Empfindsamkeit gegenüber bestimmten Objekten, Örtlichkeiten und Ereignissen betrifft. So wird es eher die Ausnahme sein, dass jemand, der irgendeinen Platz eingenommen hat, spontan spürt und sich dessen bewusst ist, ob er sich an ihm wohl fühlt oder nicht. Also in diesem Zusammenhang ist die Wahrnehmung der eigenen Befindlichkeit für uns kein Anschauungsobjekt mehr, obwohl wir uns vielleicht aus unseren Kindheitstagen sehr wohl

[3] *Der Große Duden - Fremdwörterbuch*, Mannheim 1966.



daran erinnern, dass uns Orte sehr unterschiedlich angesprochen haben. Natürlich werden uns derartige Empfindsamkeiten früh genug ausgetrieben, weil sie der Welt der Erwachsenen suspekt und irrational anmuten. Und da man seinen Eltern und Lehrern gefällig sein möchte, ist man als empfindsames und feinfühliges Kind auch eifrig bemüht, derartige Wahrnehmungen "wegzurationalisieren". Falls man, so wie ich, noch mit zehn Jahren Anzeichen einer solchen Sensibilität zeigt, ist es also höchste Zeit, sich derlei abzugewöhnen. Es dürfen also nur mehr "normale" Empfindungsregungen gezeigt werden und das Weinen wird für einen "jungen Mann" sowieso abgeschafft, auch wenn einem noch so danach zumute ist. Als kleiner Erwachsener darf man sich also nicht mehr dieses emotionalen Ventils bedienen. Ich sehe in den etablierten Erziehungsstrategien hin zu "normalen Erwachsenen" einen wesentlichen Grund, warum Vieles von der in uns veranlagten Feinfühligkeit für "andere", "feinstoffliche" Wirklichkeiten so früh verkümmert und in Tagen, wo das Computerspiel bereits die natürliche Wahrnehmungsschulung von Kleinkindern zu verdrängen droht, kaum mehr in Erscheinung tritt. Möge in dieser Hinsicht jeder im Rahmen seiner eigenen Biografie "nachschauen", was ihm an systematischer Reduktion seiner Empfindsamkeit zuteil wurde.

Im Rahmen des vorgesehenen Übungsweges, der letztlich zu einer Erweiterung des Bewusstseinshorizonts führen soll, sollten wir uns noch die Bedeutung weiterer Begriffe genauer anschauen, auf die ich immer wieder zu sprechen komme. So geht es ja, wie schon im Untertitel angeführt, um eine "Einführung in die Phänomenologie materieller und immaterieller Wirklichkeiten". Bevor wir uns darauf zu einigen versuchen, was unter *immateriell* zu verstehen ist, wäre mir wichtig, aus unserer eigenen Erfahrung heraus phänomenologisch zu klären, nach welchen Kriterien, Argumenten und "Maßstäben" wir uns richten können, um den Beweis für die Existenz eines *materiellen* Phänomens, im Sinne einer stofflich-materiellen Wirklichkeit vor uns zu haben.

Als handfestes Anschauungs- und Übungsobjekt schlage ich dazu einen handlichen Stein vor, wobei ich empfehlen würde, sich diesen nicht nur vorzustellen, sondern ihn wirklich in die

Hand zu nehmen. Ich kann mir schwer vorstellen, dass diese handfeste Angelegenheit "Stein" irgendjemanden zweifeln lässt – so ferne er bei Sinnen und nicht "schwachsinnig" ist – hier im phänomenologischen Sinne eine materielle Tatsache in Händen zu haben. Wenn ich mich selbst als "Maßstab" ins Spiel bringe, werde ich mich schwer darüber hinwegtäuschen können, dass hier exemplarisch der begriffliche Anspruch *materiell* eindeutig erfüllt ist. Aus dieser Erfahrung wird deutlich, dass das "Handfeste" sicher ein Kriterium für eine materielle Wirklichkeit darstellt. Aus menschlicher Sicht stellt die Eigenschaft *handfest* also so etwas wie einen phänomenologischen Beweis dar, dass dieser Stein materiell existiert und keine Illusion darstellt, wie etwa sein Spiegelbild oder ein anderes Abbild von ihm. Wenn wir diesen Stein zum Beispiel im Spiegel betrachten, sieht er zwar so aus, wie unser echter, handfester Stein, aber wenn wir ihn zum Beweis seiner materiellen Existenz anfassen wollen, würden wir ihn als Illusion demaskieren. Auf die optische Wahrnehmungsebene ist demnach kein Verlaß, wenn es um die Beweisführung geht, ein Phänomen als materielle Wirklichkeit und Tatsache "abzusichern". Die Sichtbarkeit des Steines oder eines Bildes, das wie ein Stein aussieht, ist im phänomenologischen Sinne also kein Kriterium und Maßstab, dass er materiell wirklich vorhanden ist. Es ist symptomatisch für die Überbewertung der optischen Wahrnehmung, dass bei einer Befragung nach Kriterien für den Beweis der Existenz eines materiellen Phänomens häufig seine Sichtbarkeit angeführt wird. So kommt es relativ häufig vor, dass auf die "optische Substanz" Konditionierte – etwa ein "braver" Architekturstudent – wie automatisch das "Sehen" als Beweis für eine materielle Tatsache anführen. Für jemanden, der noch immer nicht durchschauen sollte, dass die materielle Wirklichkeit, wie die "Faust aufs Auge" passt, möge sich den Stein behutsam ans Auge drücken, um in Erfahrung zu bringen, dass die materielle Wirklichkeit für die optische Wahrnehmung letztlich nichts Sinngemäßes darstellt.

Ein Grund, warum wir dazu neigen, auch die Sichtbarkeit des Steines als Beweis seiner materiellen Existenz anzuerkennen, liegt darin, dass wir als Betrachter zumeist gar nicht die "augenfälligen" Verhältnisse realisieren, sondern den Inhalt, der sich in dieser optischen Erscheinungsform präsentiert. So bedarf es eines regelrechten "Umschaltens" des Bewusstseins, um der im Spiegelbild oder Lichtbild erfassten Information *Stein* seine Aufmerksamkeit zu entziehen und zu beachten, wie seine optischen Verhältnisse wirklich aussehen. Wir werden später noch derartige "Umschaltübungen" durchführen, um an Hand konkreter Beispiele in Erfahrung zu bringen, wie es um die Freiheit und Beweglichkeit unseres Sinnesbewusstseins bestellt ist.

Vorläufig sei noch einmal am Beispiel des im Spiegelbild erscheinenden Steines festgehalten, dass wir einer Illusion erliegen, wenn wir Sichtbarkeit als Kriterium für die Existenz eines materiellen Objektes erachten. Denn, wenn wir das gesehene Spiegelbild des Steines anzufassen versuchen, stoßen wir auf den handfesten Gegenstand *Spiegel* und nicht auf den Stein. Phänomenologisch ergibt sich somit die Einsicht, dass Sichtbarkeit kein Mittel zur Beweisführung einer materiellen Wirklichkeit darstellt. Es wäre folglich sinnvoll, sich in diesem Falle nicht auf das *Augenscheinliche* zu verlassen, sondern das *Handfeste* der Illusion vorzuziehen. Nehmen wir es also durchaus wörtlich, dass das Optische als Kriterium für die Beweisführung einer materiellen Tatsache wie der Stein bzw. die Faust aufs Auge paßt. Denn die dem Auge "gefällige" und sinngemäße "Substanz" ist das Immaterielle, in Form von Licht, Dunkelheit und Farbe.

Das *Handfeste*, in Form von *Handhabbarkeit, Greifbarkeit, Anfassbarkeit* und *Stofflichkeit* im physischen Sinne stellen also "Maßstäbe" für die Existenz eines materiellen Phänomens dar. Natürlich kann uns Materielles auch weniger fest und "manifest" erscheinen, wie unser stein-

harter Stein, zum Beispiel plastisch, weich und verformbar. Auch Wasser können wir "handfest" als materielle Tatsache erfassen und uns als Manifestation von physischer Stofflichkeit bewusst machen, auch wenn das Kriterium des Handfesten in diesem Falle nicht mehr so intensiv "greift", wie beim Stein. Es entgleitet einem regelrecht zwischen den Fingern und bietet uns nicht mehr in dem Maße stofflichen Widerstand, wie unser Stein. Ein Sprung aus zehn Meter Höhe würde uns allerdings lehren, dass es sich nach wie vor um eine sehr "handfeste" materielle Stofflichkeit handelt oder zumindest um eine elementare Erscheinungsform, die unter Umständen alle Kriterien einer materiellen Wirklichkeit erfüllt, die schmerzhafte körperliche Berührung mit eingeschlossen. Trotzdem wird deutlich, dass im wässerigen Element bestimmte Grundkriterien des Materiellen bereits etwas "verwässerter" in Erscheinung treten.

Wenn wir uns einer weiteren elementaren Erscheinungsform unserer Welt und Lebenssphäre zuwenden – dem luftigen Element – entgleitet uns der Anspruch des Manifesten, Handgreiflichen, Widerstandbietenden noch erheblich mehr. Fast hat es den Anschein, als würde das Element Luft im phänomenologischen Sinne keine materielle Wirklichkeit mehr darstellen und wir müssen schon einen ziemlichen "Wind machen", um wenigstens den Hauch einer "Handhabe" von Widerstand zu realisieren und damit den Beweis für *Materie* in Händen zu haben. (Ich bitte darum, sich nicht daran zu stoßen, dass wir uns, auf Grund des geistigen "Rückenwindes" unseres chemischen und physikalischen Wissens natürlich auch beim luftigen Element nach wie vor am Bewusstseinsufer unserer materiellen Wirklichkeit bewegen. Hier geht es nämlich nicht um wissenschaftliche, sondern um phänomenologische Beweise, wie sie sich aus unserer "normalen" Wahrnehmung ergeben). Ohne unser Wissen um die materielle Existenz der Luft fällt es uns also schon schwerer, die gasförmige Wirklichkeit des luftigen Elements "in den Griff" zu bekommen und als materielle Tatsache zu beweisen.

Vielleicht darf ich noch kurz ergänzen, dass mit "Materiellem" der Anspruch von "Körperlichkeit" bzw. "körperlich Widerstand bietend" in Verbindung gebracht wird. Und so ein "Hauch" an "Körperlichkeit" kann uns beim luftigen Element im handfesten Sinne nur dann begegnen, wenn wir einen entsprechenden Luftwiderstand aufbauen. In letzten Ansätzen können wir die materielle Tatsache Luft also durchaus "handfest" in Erfahrung bringen. Wer schon einmal von einer Windböe erfasst und umgeworfen wurde, wird sofort nachvollziehen können, was ich meine.

Bekanntlich kann uns das luftige Element auch als Geruch "berühren", uns "ansprechen", auf seine materielle Existenz aufmerksam machen und unter Umständen als "handfester" Gestank "umhauen". Geruch kann also ein Wahrnehmungsobjekt sein, von dem wir uns ohne chemische Analyse überzeugen lassen, dass etwas Materielles vorhanden sein muss, auch wenn seine Anfassbarkeit im handgreiflichen Sinne ins Leere geht. An der Riechbarkeit eines Stoffes wird zudem deutlich, wie sehr wir als Wahrnehmende in den Prozess der Wahrnehmung eingebunden sind, denn im verschnupften Zustand wird uns eben verborgen bleiben, welche materiellen Tatsachen wir uns über die Luft einverleiben. Die Logik der Phänomene kann uns also lehren, dass wir gegenüber unserer Mitwelt eine unterschiedliche Sensibilität aufweisen können. Es wäre natürlich schwachsinnig, wenn wir einem Gestank seine Existenz absprechen würden, nur weil wir verschnupft sind und uns folglich das Sensorium für diese Wirklichkeit fehlt. Wir werden später noch sehen, dass wir im Zusammenhang anderer "feinstofflicher" Wirklichkeiten, für die offenbar nicht jeder gleichermaßen empfänglich ist, nicht so leicht bereit sind, ihre Existenz zu akzeptieren, wenn uns das "Organ" dafür fehlt oder "blockiert" ist.

Gibt es noch andere physische Erscheinungsformen? In welcher Weise kann uns die physische Welt überhaupt erscheinen? In welchen elementaren Formen kann sich die äußere Wirklichkeit "äußern", ausdrücken, manifestieren, "substanziell" in Erscheinung treten?

Nun, die elementaren Erscheinungsformen der physischen Wirklichkeit beschränken sich auf das Feste, Harte, Weiche, Plastische; das Flüssige, Wässerige; das Luftige, Gasförmige; das "Strahlende", in Form von Wärmestrahlung, als optische "Substanz", in Form von Licht und Farbe im Spannungsfeld von Hell und Dunkel sowie das Akustische, sich als akustische Schwingungen in Tönen und Lauten Manifestierende.

Aus phänomenologischer Sicht stellen strahlende und schwingende Erscheinungen immaterielle Wirklichkeiten dar. Also auch wenn wir noch so viel "Wind machen" würden, ließen sich die Phänomene Licht, Dunkelheit und Farbe handgreiflich nicht erfassen. Sie weisen nichts Materielles mehr auf, das uns Widerstand bieten würde und das wir anpacken könnten. Strahlendes und Schwingendes sind demnach "substanziell" unfassbare Erscheinungsformen der äußeren, physischen Welt. Und doch gibt es auch beim Element Licht Intensitäten und Erscheinungsformen, die so "verdichtet" anmuten, dass man zurückschreckt oder den Eindruck hat, es habe so etwas wie "Härte". Es gibt also Grenzsituationen, die vor allem mit hohen Intensitäten und Konzentrationen zusammenhängen, wo die immaterielle "Substanz" der sichtbaren Strahlung sozusagen materiell wird und im handfesten Sinne Wirkungen hervorrufen kann. Ein solcher "Grenzgänger", wo Immaterielles fast schon materiell und handfest wird und massive materielle Veränderungen zu bewirken vermag, stellt der Laser dar.

In ähnlicher Weise kann das immaterielle Phänomen der Wärmestrahlung, die ihrem Wesen nach etwas Unstoffliches darstellt, zu einem "Gegenstand" werden, der uns wie eine handfeste Wand erscheint. Die immaterielle "Substanz" Strahlung erscheint uns zwar vielfach an Materie gebunden, also als temperierte Materie in Form von Festem, Flüssigem oder Gasförmigem – etwa wie unser Stein, der sich zunächst kühl anfühlt und allmählich in unserer Hand wärmer wird – aber die für uns wahrnehmbare Wärmestrahlung selbst, weist keine Stofflichkeit im materiellen Sinne auf. Deshalb wurde Wärme dereinst auch dem immateriellen "Element" des "Wärmeäthers" zugeordnet und nicht der materiellen Welt.

Eine weitere immaterielle "Substanz" unseres irdischen Daseins stellt die Welt der Schwingungen in Form von Schall, Laut und Ton dar. Ähnlich wie bei der Wärmestrahlung handelt es sich bei akustischen Phänomenen um eine Art Zusammenspiel eines unstofflichen, elementaren "Hintergrundes", den man dereinst in der "Ätherlehre" als "Klangäther" bezeichnet hat, mit den materiellen Gegebenheiten in Form des Festen, Flüssigen und Gasförmigen.

Das *Feste, Flüssige, Gasförmige, Feurige, Lichthafte* und *Tönende* stellen also jene sechs elementaren Erscheinungsformen dar, in der uns unsere physische Welt und unser äußerer Lebensraum erscheinen kann. Darin erschöpfen sich aber auch die "Materialien", durch die wir uns ausdrücken können, um etwas gestalterisch in Erscheinung treten zu lassen, ein Faktum, dessen wir uns normalerweise nicht bewusst sind. Ja, diese phänomenologische Tatsache ist so evident, dass es uns offenbar schwer fällt, sie überhaupt zu bemerken. So wird die Frage nach den elementaren Erscheinungsformen unserer äußeren, physischen Welt gewöhnlich auch gar nicht gestellt und im Sinne dieses phänomenologischen Ansatzes beantwortet, obwohl offensichtlich ist, dass sich die Möglichkeiten der Gestaltung unserer Umwelt auf diese sechs Erscheinungsformen beschränken. Unsere "Register" des Gestaltens sind nämlich auf die Spielräume des *Akustischen* (Schallenden, Tönenden, Lautenden), des *Temperierten* ("temperiert" sowohl im "handfesten" als auch bildhaften Sinne), des *Optischen*

(in Form von Licht, Dunkelheit und Farbe), des *Riechbaren* (in luftig-duftiger Form Anmutenden, vom Wohlriechenden bis zum Gestank), des *Geschmacklichen* (wiederum als konkret Schmeckbares oder in bildhaften Erscheinungsformen von "Geschmack") und des "handfest" Anfassbaren, *Tastbaren.*

Zur Erinnerung noch einmal: das Materielle ist handgreiflicher, greifbarer, anfassbarer, stofflich-körperlicher Natur und bietet uns körperlich Widerstand. Immaterielle Phänomene hingegen sind nicht handgreiflich, also un-angreifbar und un-anfassbar, sie sind un-stofflich im materiellen Sinne und un-körperlich – also ohne Begrenzung und körperlich keinen Widerstand bietend. Obwohl wir nicht-physische Phänomene ebenfalls zum "Stoff" unserer Betrachtungen machen können und später noch machen werden, sei dieses "Material" im Zusammenhang unserer Definition von "materiell" und "immateriell" vorläufig ausgenommen.

Insgesamt wäre mir wichtig, dass ihr bereit und offen seid, die vorgesehene Bewusstseinsreise durch die Phänomenologie materieller und immaterieller Wirklichkeiten mitzumachen, zumal sie unabhängig davon ist, in welchem Weltanschauungsgebäude ihr "zu Hause" seid. Die vorgesehenen Beobachtungsübungen und "Experimente" lassen sich nämlich von einem "handfesten" Materialisten genauso durchführen, wie von einem Spiritisten, einem Anhänger östlicher Philosophien oder westlicher Weltauffassung. Bestehende Glaubensneigungen stellen also keinen Grund dar, um mein Übungsangebot nicht mitzumachen. Die bisherigen Erfahrungen haben jedenfalls gezeigt, dass es sich mit unterschiedlichsten Weltbildern vereinbaren lässt.

Nun möchte ich zu praktischen Umsetzung des bisher Vorgebrachten eine kleine Übung machen, bei der es um die besinnliche Betrachtung eines konkreten Anschauungsobjekts geht. Dazu würde ich bitten, dass jeder eines dieser leicht herbstlich anmutenden Blätter in die Hand nimmt.

(Austeilung der Blätter.....)

Nachdem ich euch durch die frontale Phase dieser Vorlesung bereits in bestimmte Aspekte phänomenologischer Betrachtung "eingeweiht" und damit konditioniert habe, müsstet ihr schon einen gewissen Blick für die materiellen und immateriellen Dimensionen unserer Wirklichkeit haben. Ich erlaube mir, mit der simplen Frage zu beginnen, was euch in den Sinn kommt, wenn ihr euch mit dem Blatt als Wahrnehmungsobjekt beschäftigt. Was fällt euch daran an *Wahrnehmungsqualitäten* auf? In welcher Weise fühlt ihr euch davon berührt? Ja, auch wenn das vielleicht auf akademischem Boden als Fragestellung etwas merkwürdig anmutet, wie spricht euch dieser Gegenstand an? Welche Bewusstseinsinhalte tauchen auf Grund eurer besinnlichen Betrachtung dieses Gegenstandes in euch auf?

Student: "Es ist glatt....."
Student: "Oberfläche....."

Ja, das sind sicher Begriffe, die sich auf konkrete Wahrnehmungen und Eindrücke beziehen. Ich werde mir gestatten, die Aussagen, die ihr macht und die Begriffe, die ihr verwendet, kurz zu notieren, damit ich euch nachher zeigen kann, welche Kategorien von Bewusstseinsinhalten ihr bei dieser Wahrnehmungsübung ins Spiel gebracht habt, denn es ist mir, wie schon mehrfach angedeutet, im Rahmen dieser Lehrveranstaltung wichtig, primär aus euren

Erfahrungen und eurem Bewusstsein zu schöpfen und euch nicht einfach meine Sichtweise und mein Wissen "überzustülpen".

Student: "Überraschung....."

Ja, auch das Phänomen *Überraschung* kann ein konkreter Bewusstseinsinhalt sein, der bei dieser Wahrnehmungsübung entsteht.

Weitere Meldungen: "Herbst.....", "stabil.....", "biegsam....."

Der Anspruch der Biegsamkeit und Verformbarkeit ist sicher eine Eigenschaft, die dieses Blatt aufweist. Wenn wir die Phänomene *Überraschung* und *Herbst* im Sinn haben, sind wir natürlich nicht mit dem Wahrnehmen des Blattes selbst im Sinne einer äußeren Wirklichkeit befasst. Im Rahmen unseres Bildes an der Tafel müssten wir diese Bewusstseinsinhalte folglich jener Daseinsebene zuordnen, die nicht in Form einer physischen Realität existiert. Vielmehr handelt es sich dabei um eine davon sozusagen abgehobene Erscheinungswelt in Form von Erinnerungen und Assoziationen, also einer gedanklichen, geistigen Wirklichkeit.

Student: "Leblos..... Struktur....."

Die bisher ausgesprochenen Begriffe kann ich auch an *meinem* Blatt nachvollziehen, das sich in seiner einmaligen Erscheinungsform von allen anderen im Raum befindlichen Blättern unterscheidet. Sie haben demnach eine *intersubjektive* Gültigkeit trotz unterschiedlicher Anschauungsobjekte und Anschauungsweisen. Lediglich beim Begriff *leblos* regt sich bei mir ein gewisser Widerstand, weil dieses Blatt für meine Sichtweise noch ein gewisses Potential an Lebendigkeit in sich trägt, obwohl es vom Baum entfernt wurde. Wenn ich dagegen diesen Stein hier anfasse, würde ich sofort einwilligen, dass es sich um ein lebloses Gebilde handelt.

Student: "Organisch..... Adern....."

Ich habe den Eindruck, dass ihr in eurem Forscherdrange bereits sehr tiefsinnig unterwegs seid, also in gewissem Sinne etwas abgehoben, vielleicht auch theoretisch. Ihr seid nämlich vordergründig mit Gedanken beschäftigt, die ihr euch über dieses Blatt macht und nicht mit den Sinneseindrücken, die es euch vermittelt. Versucht einmal wirklich auf die Wahrnehmungsqualitäten zu achten, die sich für euch ergeben.

Student: "Nass..... feucht..... ledrig....."

Ja, rückt einfach die Inhalte eurer Wahrnehmungen ins Blickfeld eurer Aufmerksamkeit. Versucht euch jene Bewusstseinsinhalte zu vergegenwärtigen, die sich unmittelbar aus eurer Sinneswahrnehmung heraus ergeben. Vorurteile oder Erwartungen können dabei freilich hinderlich sein. Das heißt, dass ihr auch bereit sein müsst, diese Ereignisse wahrhaben zu wollen. Wir werden noch sehen, dass eine gewisse Offenheit und die Bereitschaft des Wahrhabenwollens wesentliche Kriterien darstellen, ob und inwieweit wir uns unserer Wahrnehmungen bewusst werden können. Wenn wir etwas nicht wahrhaben wollen, werden wir uns jedenfalls schwer tun es als Wahrnehmungsinhalt zu realisieren.

Fallen euch also noch irgendwelche Wahrnehmungsqualitäten auf, denen ihr euch bisher verschlossen habt?

Student: "Farbe....."

Nun, darf ich diesen Hinweis als Zeichen werten, dass eure diesbezügliche "Blindheit" nur vorübergehender Natur war. Natürlich beruhten einige eurer früheren Wahrnehmungsurteile bereits auf Farb- und Lichteindrücken, aber ihr habt die Phänomene Licht und Farbe nicht als "Substanz" eurer Wahrnehmung realisiert, obwohl sie die Grundlage für eure Einsicht und das Urteil war, es handle sich um ein organisches Gebilde. Allerdings bedarf es dazu auch eines Blickes für die Form. Es müssen also bestimmte formale Voraussetzungen erfüllt sein, wenn wir vom Wahrnehmungsinhalt einer *organischen Form* sprechen. Ein anders Blatt wird im Sinne des formalen Anspruchs natürlich eine andere Wahrnehmungsqualität aufweisen. Die Form eines Anschauungsobjektes stellt also einen konkreten Wahrnehmungsinhalt dar, der in diesem Fall als wesentlich erkannt wurde.

Student: "Der Geruch....."

Ja, natürlich. Auch der Geruchsinn kann uns Wahrnehmungsqualitäten dieses Anschauungsobjekts vermitteln, und ein beherzter Kollege war offenbar in seinem sinnlichen Verlangen bereit, sich das Blatt unter die Nase zu halten. Nun, wie riecht denn euer Blatt? Riecht es nach Nichts oder riecht es nach Etwas?

Studenten: "Nach Herbst.....", "modrig..... noch nicht faul.....", "etwas nach Fäulnis..... aber nicht unangenehm....."

Es weist in dieser Richtung demnach etwas ganz Besonders auf, das schwer oder gar nicht zu beschreiben ist, aber es ist als riechbare Wahrnehmungsqualität eindeutig da.

Fällt noch ein Wahrnehmungsinhalt auf?

Student: "Das Blatt ist leicht....."

Das Blatt hat also spürbar wenig Gewicht und wir finden es leicht. Natürlich ist diese Eigenschaft auch ein qualitatives Merkmal unseres Anschauungsobjekts. Wie kommen wir auf dieses Wahrnehmungsurteil der *Leichte*? Wie stellen wir sie fest? Welcher Sinn sagt euch das? Das Phänomen bzw. der Eindruck *Leichte* ist ja ein konkretes Etwas, auf das wir die Kraft unserer Aufmerksamkeit lenken können, und ich vermag gewissermaßen anzuschauen und abzuschätzen, dass ich dieses Blatt nicht als schwer, sondern als leicht empfinde. Ja, wie macht ihr das, dieses Abschätzen vom Gewicht?

Student: "Über den Gleichgewichtssinn....."

Ist es wirklich der *Gleichgewichtssinn*, der uns dieses Abschätzen ermöglicht? Beobachtet einmal genau, was ihr tut, wenn ihr versucht, das Gewicht eines Gegenstandes abzuschätzen, um diesbezüglich zum Beispiel zwischen dem Blatt und dem Stein einen handfesten Vergleich anzustellen. Natürlich sagt uns unser Gespür eindeutig, dass der Stein schwerer ist, wie das Blatt. Aber wie kommt es zu diesem Gespür?

Nun, ich weiß, dass es für euch etwas ungewohnt ist, solche Fragen gestellt zu bekommen und zu versuchen, die Antwort darauf aus eurer eigenen Anschauung heraus zu finden, also ohne dabei ein irgendeinmal verabreichtes Schulwissen hervorzukramen. Vielleicht wäre es einigen von euch auch lieber, ich würde alles, was ich darüber weiß und an Erfahrungen aufweise,

aussprechen und euch in Form des traditionellen Frontalunterrichts verabreichen. Ich habe aber schon wiederholt darauf hingewiesen, wie wichtig es mir ist, dass ihr, mit etwas Hilfestellung meinerseits, euch selbst im Sinne phänomenologischer Betrachtungen und Beweisführungen in Bewegung setzt. Dabei muss ich natürlich darauf achten, was ihr an Bewusstheit und Wahrnehmungsfähigkeit in diesen gemeinsamen Lernprozess einbringen könnt. Wenn ich euch einfach alles, was ich selbst an diesem Blatt wahrnehmen und erkennen kann sozusagen "an den Kopf werfe", hättet ihr letztlich nicht viel davon. Vor allem würdet ihr aus euch heraus nicht jenen Willensakt des Wahrhabenwollens vollziehen, der mir wesentlich erscheint, um aus euren eigenen Veranlagungen und Ansprüchen heraus euren Wahrnehmungs- und Bewusstseinshorizont zu erweitern. Ich werde deshalb aus methodisch-didaktischen Gründen versuchen, "substanziell" weitgehend aus euren Fähigkeiten zu schöpfen. Natürlich helfe ich euch, wenn ihr nicht mehr weiterkommt – notfalls auch mit der "Brechstange" – und übernehme meine Rolle als "Vorturner" und Animateur, der euch auf bestimmte Dinge aufmerksam zu machen versucht, die eurer Anschauungsweise offenbar entgehen.

Bezogen auf das Wahrnehmen der *Leichte* hat jemand aus euren Reihen bereits angemerkt, dass er beim Abschätzen des Gewichtes eine bestimmte Spannung spürt. Er hält dem Gewicht des Gegenstandes also eine Kraft entgegen und verhindert durch eine gewisse Muskelanspannung, dass zum Beispiel der Stein den Arm nach unten drückt. Natürlich muss ich beim Blatt in einer anderen Weise dagegen halten wie beim Stein. Beim Wahrnehmen und Abschätzen von Schwere oder Leichte beanspruche ich demnach ein Organ in Form einer bestimmten Spannungshaltung, welche ich zum Halten des Gewichtes aufbringen muss. Nun, das Gespür dafür ist ein ganz wichtiges Sensorium. Es wird im medizinischen Zusammenhang als *Muskelspannungssinn* oder *Körperorientierungssinn* bezeichnet. Dieser Sinn muss zum Beispiel von einem Akrobaten virtuos handhabbar sein, dem es um eine exakte und differenzierte Steuerung von Bewegungsabläufen und Körperhaltungen geht. Ich möchte ausdrücklich darauf aufmerksam machen, dass der Sinn für Gleichgewicht etwas anderes darstellt, wie das Gespür für Gewicht in Form von Schwere und Leichte. Der Gleichgewichtssinn ist primär mit dem Prozess des Balancehaltens unserer aufrechten Körperachse im Schwerefeld beschäftigt. Ich würde mir natürlich wünschen, dass ihr aus der eigenen Beobachtung heraus die Wahrnehmungsinhalte *Gewicht halten* bzw. *Gewicht abschätzen* und *Gleichgewicht halten* als unterschiedliche "Gegenstände" eurer Erfahrung erkennt.

Wir können also feststellen, ob etwas leicht oder schwer ist, unabhängig vom Gleichgewichtsempfinden. Auch wenn ich aus dem Gleichgewicht geraten und umgefallen bin, auf dem Bauch, dem Rücken, seitwärts liege oder aufrecht stehe, in allen Positionen vermag ich Gewicht zu erleben und abzuschätzen. Der Gleichgewichtssinn ist nur in gewissen Positionen "handhabbar". Wenn ich umstürze oder seitwärts am Boden liege ist er mir sozusagen abhanden gekommen. Für die Wahrnehmungsobjekte *Gewicht* und *Gleichgewicht* sind somit unterschiedliche Wahrnehmungsregister zuständig.

Wenn wir zum Beispiel vom Gewicht her zu spüren versuchen, wie schwer oder leicht sich ein Gegenstand anfühlt oder ob einer schwerer wie der andere oder gleich schwer ist, dann führen wir ganz bestimmte Bewegungen durch, um vom Muskelspannungsgefühl her besser in den Griff zu bekommen und klarer zu sehen, wie es um das Wahrnehmungsobjekt *Gewicht* steht. Dieser abwägende Vorgang funktioniert auch ohne das Gleichgewicht zu halten und unser Gleichgewichtsorgan zu beanspruchen, das sich im Innenohr befindet.

Wenn wir das bisher erschlossene Spektrum an Wahrnehmungsinhalten überblicken und darin ein wenig Ordnung schaffen, wird ersichtlich, dass darin natürlich die Wahrnehmungselemente der äußeren Welt enthalten sind. So wird zum Beispiel das "Handfeste", Materielle in Form des Phänomens einer *glatt-ledrigen Oberfläche* in Erscheinung treten, wobei zu seinen Qualitätsmerkmalen auch seine Biegsamkeit und Elastizität gehören. Über die Nässe und Feuchtigkeit berühren wir einen flüssigen Aspekt unseres Anschauungsobjektes und begegnen im Geruch einer Wirkungskomponente seiner luftigen, gasförmigen Daseinsform. Auf immaterielle Erscheinungsformen stoßen wir über die Phänomene Temperaturempfinden sowie Licht und Farbe und können ihm durch eine bestimmte Handhabung auch gewisse akustische Qualitäten abgewinnen.

In euren Beobachtungsresultaten sind aber auch Wahrnehmungsinhalte enthalten, die sich lediglich am Horizont eurer "inneren" Wahrnehmung in Form von Gedanken, Vorstellungen und Assoziationen abspielen, begrifflich erfasst als Bewusstseinsinhalte, die von *Überraschung* bis *Herbst* bzw. in philosophische Dimensionen reichen. Es handelt sich also um Erscheinungsformen, die "substanziell" lediglich seelisch-geistig da sind.

Das nächste Mal möchte ich eure Wahrnehmungsmöglichkeiten durch eine Reihe von Übungen anregen, um für euch erfahrbar zu machen und auf phänomenologische Weise vor Augen zu führen, dass wir mehr als fünf Sinne aufweisen, etwas, was sich auch aus unserer heutigen Übung bereits ergeben hat, auch wenn es euch vielleicht nicht sofort aufgefallen ist. So sind die erwähnten Sinne für Gewicht und Gleichgewicht in der etablierte Fünfsinneslehre nicht enthalten. Ich möchte euch mit den das nächste Mal vorgesehenen Wahrnehmungsübungen helfen, das gängige Denkmuster und Vorurteil zu überwinden, wir hätten nur fünf Sinne und wären als paranormal einzustufen, wenn wir mehr als fünf aufweisen. Ich werde also versuchen, euch auf phänomenologische Weise, das heißt aus der Logik der Phänomene schöpfend, zu zeigen, dass es völlig normal ist, wenn ihr mehr als fünf Sinne habt, und es wird sich zeigen, dass es wahrhaft schwachsinnig wäre, nur an fünf Sinne zu glauben und sich darauf "einzuschwören". Ich werde euch dabei nicht mehr zumuten, als ein gewisses Bemühen, erhöhte Achtsamkeit und Besinnlichkeit zu üben und zu beobachten, was sich daraus alles an Sinn für euch ergibt. Es ist also eine diesbezügliche Wahrnehmungs- und Bewusstseinsschulung vorgesehen und ich werde euch dabei helfen, zwischen materiellen und immateriellen Phänomenen unterscheiden zu lernen.

Zum Abschluss vielleicht noch ein allgemeiner Hinweis, der euch wahrscheinlich überraschen wird. Ich würde euch nämlich raten, in dieser Vorlesung nichts mitzuschreiben. Viel wichtiger für die Fähigkeitsbildung, um die es mir hier geht, sind Mittun und Mitdenken. Mitschreiben ist eine völlig andere Tätigkeit, ein völlig anderer Bewusstseinsvorgang, wie Mitdenken und Mittun. Ihr braucht auch keine Angst zu haben, dass ihr nicht alles mitbekommt und irgendetwas Wichtiges an Information verloren gehen könnte. Ich werde die vorgebrachten Inhalte immer wieder in modifizierter Form wiederholen und sie im Laufe unseres Bewusstseinsspiels neu einbringen, ergänzen und abwandeln. Das Wichtigste ist, beherzt mitzutun. Vielleicht darf ich als Argument das folgende Bild gebrauchen. Wenn ihr die Fähigkeit des Schwimmens nicht beherrschen würdet, wäre es für euch doch primär von Wert, die zur Verfügung stehende Zeit für Schwimmübungen zu nutzen und nicht damit zu verbringen, aufzuschreiben, wie man Schwimmen lernen kann. Vergleichbares gilt auch für diese Lehrveranstaltung, denn eigentlich geht es hier um ein "Schwimmenlernen" der besonderen Art, und ich kann euch versichern, dass sich die vorgesehene Fähigkeitsbildung letztlich nur verwirklichen lässt, wenn ihr mit Herz, Sinn und Verstand mitmacht. Ich kann euch jedenfalls versichern, dass ein "Kopfsprung" ins "kalte Wasser" hier wirklich die verläss-

lichere Methode darstellt, um im Sinne einer Fähigkeitsbildung etwas bewegen zu können, als ein distanziertes rein intellektuelles Zuhören und Mitschreiben. Ihr braucht, ja ihr *sollt* also nicht mitschreiben, denn es wird euch auch in diesem Fall nur durch Mittun das erhebende Gefühl zuteil werden, "über Wasser zu bleiben".